Mc-gen=Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Achtundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 137.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 24. Februar (Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1875

Abonnements auf die Posener Zeitung pro Monat März nehmen sämmtliche Postanstalten zum Betrage von 18 Sgr. 2 Pfg., sowie die unterzeichnete Expedition und die Herren Distributeure zum Betrage von 15 Sgr. an. Bestellungen bitten gefäll. bald zu machen.

Expedition der Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 22. Februar. Der König hat den Landrath von Oven zu Schlochau zum Amtshauptmann ernannt, dem Ober-Bergrath Dr. Klostermann zu Bonn den Charakter als Geh. Bergrath, den Ober-Steuer-Inspektoren Gericke in Zossen und Meder in Pr. Stargardt, den Ober Zoll-Inspektoren Hesse in Stolpmünde und Keller in Saarbrücken, sowie dem Hypothekenbewahrer Warnecke in Crefeld den Charakter als Steuer-Rath; den Haupt-Steueramts-Rendanten Serres in Minden und Scholtz in Halberstadt, sowie dem Haupt-Zollamts-Rendanten Meyer in Ottensen den Charakter als Rechnungs-Rath und dem Provinzial-Steuer-Sekretär Krieger in Magdeburg den Charakter als Kanzlei-Rath sowie dem Hofklempner Heinrich Credé zu Cassel das Prädikat eines k. Hofklempners verliehen.

Dem Oberlehrer Dr. August Franke an der höheren Bürgerschule in Celle ist das Prädikat „Professor" beigelegt, am Gymnasium in Ploen der ord. Lehrer Prof. Dr. Richard Haupt zum Oberlehrer befördert, am evangel. Schullehrer-Seminar zu Waldau der Pfarrer Tobias zu Tiefensee im Kreise Heiligenbeil als erster Lehrer angestellt worden.

Zum Vorstande des Chiffrir-Bureaus ist an Stelle des auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzten Geh. Hofraths de la Croix der seith. Vorstand der Geh. Kanzlei, Geh. Hofrath Horn, zum Vorstande der Geh. Kanzlei der bisher im Chiffrir-Bureau angestellt gewesene Hofrath St. Blanquart, und zum Geh. Kanzlei-Inspektor der Geh. Kanzlei-Sekretär Neff ernannt worden.

Triplik.

Mit der ihm eigenen Langsamkeit bringt der „Dziennik Poznański" endlich gestern (Montag-)Abend auf unsere Entgegnung vom 14. Februar eine Duplik. Der Artikel ist ziemlich interessant, sowohl durch die Charakteristik, welche den Deutschen zu Theil wird, als durch die Kennzeichnung der eigenen Partei des polonistischen Blattes.

Das deutsche Volk dürfte bisher schwerlich wissen, wie sehr es politisch verkommen ist — in den Augen eines echten polnischen Szlachcizen. Der „Dziennik" ist so freundlich uns dies zu sagen:

„Wie dem mittelalterlichen Sklaven, welchem kürzlich das Sklaveneisen vom Halse genommen worden, der aber dasselbe nicht vergessen kann und es immer noch an seinem Körper fühlt, so ist der öffentlichen Meinung wie der preußisch-deutschen Presse immer noch trotz Konstitutionalismus und Parlamentarismus das Sklaveneisen des früheren, in der That aber sich treu erhaltenden preußischen Absolutismus bewußt und gegenwärtig. Solchem Gefühle des ewigen Besitzes jenes sklavischen Halseisens, jener Knechtschaft des Geistes, welche durch keine Formeln des Konstitutionalismus und des Parlamentarismus, durch keine papierenen Zusicherungen der Rede- und Preßfreiheit besiegt wird, entspringt jene allgemeine, freiwillige Devotion, welche der jedesmaligen Gewalt und Macht entgegengebracht wird."

Hoffentlich wird der edle „Dziennik" von dieser Charakteristik doch wenigstens die Ultramontanen und die Sozialdemokraten ausnehmen und damit zugestehen, daß die deutsche Nation noch nicht ganz verkommen ist! Uns und die Mehrheit der Deutschen, welche zur öffentlichen Meinung beitragen, wollen wir gegen den Vorwurf des „Servilismus" durchaus nicht vertheidigen. Im Gegentheil, wir danken dem „Dziennik", daß er uns auf unsere schmähliche Lage aufmerksam gemacht hat. Das Verdienst aber, den Polonismus dazu gebracht zu haben, uns Deutschen ein solch unverzerrtes Spiegelbild vorzuhalten, verdankt die deutsche Nation der Posener Zeitung, welche in jener Replik erklärte, daß wir durchaus nicht verlangen, die Polen sollen Deutsche werden, sondern nur, daß sie gute Unterthanen sind. Deshalb überschreibt der „Dziennik" seine Duplik mit den höhnischen Worten „Gute Unterthanen" und giebt, nachdem er eine Zeitlang ebenso wüthend als albern geschimpft hat, folgendes staatsrechtliche Bekenntniß der nationalpolnischen Partei zum Besten:

Der Staat ist eine Institution, welche kein Recht hat die Gefühle und Gedanken seiner Unterthanen zu kontrolliren, sondern allein berechtigt ist von ihnen die Erfüllung äußerer (!) Pflichten, ohne die er nicht existiren könnte, zu verlangen. Sobald der Unterthan seine Steuern bezahlt, sobald er, wenn auch nicht ohne Schmerz aber ohne Murren [wirklich? — Red. d. Pos. Z.] seine eigene Personen oder seine nächsten Angehörigen zu oft blutigen Diensten des Staates opfert, sobald er nicht mit den Strafgesetzen in Konflikt geräth — dann ist er ein Unterthan, wie er sein soll (!) vom Standpunkte ehrlicher Vorstellungen vom Staate, und von diesem Standpunkte kann man wohl gewiß den Polen nichts vorwerfen. So lange sie Steuern zahlen, Rekruten stellen, zu Mobilisirungszwecken Pferde und Getreide stellen, so lange sie nicht mit dem Strafkodex in Konflikt gerathen, thun sie das, was man von einem Unterthanen verlangen kann. Ueber diese Grenze hinaus erstreckt sich weder gesetzlich noch moralisch die Gewalt des Staates, zumal eines konstitutionellen und parlamentarischen Staates, und wenn die Polen außerhalb dieser Grenze sich in Konflikt mit dem Regierungssystem [blos mit dem System? — Red. d. Pos. Z.] befinden, so ist das ihr ausdrückliches Recht, welches ihnen nur das Unrecht verkürzen kann.

Welches ist das Wesen, fragen wir, konstitutioneller und parlamentarischer Staaten, was der Sinn und das Wesen parlamentarischer Tribünen, der Freiheit der Presse und der Vereine? Nichts anderes, als die solennste Sanktionirung des Rechtes der Opposition ohne sich der Gefahr der Gesetzwidrigkeit auszusetzen. Was würden die Parlamentstribüne, die Freiheit der Presse, was die ersten Buchstaben des konstitutionellen Alphabets bedeuten, wenn es den Unterthanen nicht gestattet wäre, daran zu rühren, wenn sie die Rolle nicht entkorkter Champagnerflaschen bei offiziellen Diners, welche Gäste niederen Ranges nicht öffnen dürfen (!) spielten? Der Konstitutionalismus und der Parlamentarismus giebt, noch einmal sei es gesagt, wenn er nicht eine elende Komödie sein will, allen im Schoße des Staates wohnenden nationalen, politischen, religiösen und sozialen Elementen, welche keinen Grund zur Zufriedenheit haben und das Bedürfniß nach einer Verbesserung ihres Looses und ihrer Lage fühlen, das Recht zur Opposition. Ein ähnliches einfach aus der Definition des Konstitutionalismus und des Parlamentarismus resultirendes Recht ist die Opposition der Polen in ihren verschiedenen Formen und Erscheinungen so lange, bis sie nicht mit dem Strafkodex in Berührung kommt. Von den polnischen Gefühlen und Gedanken, welche in den Herzen und Köpfen der Polen eingeschlossen sind, reden wir hier nicht als von einer sogar den Deutschen auf Grund ihres eigenen Sprüchworts: Gedanken sind zollfrei gleichgiltigen Sache; aber die Polen wegen ihrer konstitutionell und gesetzlich patentirten nationalen Opposition „schlechte Unterthanen" zu nennen, oder sie sogar für Menschen zu betrachten, welche Druck und Verkürzung der für Alle gleichen Rechte bedienen, — dies kann nur Stumpfheit, welche das konstitutionell-parlamentarische Alphabeth nicht versteht, oder was noch schlimmer ist, ein unheilbarer Servilismus thun, welcher immer noch trotz der geschriebenen Freiheiten das Eisen der eigenen Sklaverei an dem sich vor jeder Gewalt und Macht demüthig beugenden Nacken fühlt."

Es ist immer gut, wenn man sich gegenseitig ausspricht, denn so wild sich auch der Gegner geberden mag, man lernt doch seine Anschauung kennen. Wir wollen vor Allem erklären, inwieweit wir mit dem zornigen Staatsrechts-Philosophen des „Dziennik" übereinstimmen. Trotz allen Servilismus sind auch wir der Meinung, daß die Opposition gegen bestehende Gesetze und widerwillige Erfüllung derselben noch keine Verletzung der Pflichten ist, welche der Staat seinen Bürgern auferlegt. Im Gegentheil kann es — und unter diesem Gesichtspunkt machen wir selbst oft Opposition — eine staatsbürgerliche Pflicht sein, das herrschende Regierungssystem zu bekämpfen. Deßhalb fällt es uns nicht ein, die konservativen Gegner der heutigen Regierung als schlechte Unterthanen anzusehen. Ebenso wenig haben wir in den Zeiten der Reaktion die preußischen Demokraten — einschließlich der Steuerverweigerer — für schlechte Staatsbürger gehalten. So lange die Opposition eine häusliche Angelegenheit bleibt, so lange die Gegner der Regierung nicht mit den Feinden des Vaterlandes konspirien und auf „Landespreisgebung" sinnen, haben wir kein Recht, ihre Loyalität anzuzweifeln. Und oft genug hat es sich gezeigt, daß in den Zeiten der äußern Gefahr fast jede Opposition im Innern verstummte, und alle Parteien sich einigten, um den gemeinsamen Feind des Vaterlandes zu bekämpfen. Aber es giebt Unterthanen, welche ihre Opposition weiter treiben, nicht gegen ein Regierungssystem, sondern gegen den Staatsbestand richten sie ihre Wühlereien; wünschen dem eigenen Lande Niederlagen und richten hoffnungsvoll ihre Blicke bald nach Westen, bald nach Osten, wo sie die Feinde des eigenen Staates vermuthen. Und das sind nicht blos Gedanken, sondern thatsächliche Bestrebungen. Freilich halten sich diese Agitationen äußerlich in den Schranken der Regierungsopposition, aber in Wahrheit benützen sie die in einem freien Staate erlaubte Opposition nur als Mittel, um damit die Staatsopposition frisch zu erhalten.

Solche Unterthanen können wir nicht mehr als gute bezeichnen. Die Ansicht des „Dziennik", daß ein Staatsbürger „wie er sein soll", nichts weiter zu prästiren habe, als die äußere Unterwerfung unter die Gesetze, mag die traditionelle Ueberzeugung des polnischen Adels sein, welcher die Landesgesetze mit Füßen trat, wenn er sich stark genug fühlte, dies ungestraft zu thun, und sich nicht scheute, mit den Feinden des Vaterlandes Bündnisse einzugehen. Angesichts solcher Anschauungen wird auch derjenige, welcher nichts von der polnischen Geschichte weiß, begreifen, weshalb Polen untergehen mußte. Kein Staat kann bestehen, wenn die herrschenden Klassen solche Grundsätze befolgen. Denn der Staat ist ein sittlicher Organismus und verlangt von seinen Bürgern nicht blos den äußerlich erzwungenen Gehorsam eines Sklaven oder eines widerwilligen Vasallen, sondern er legt ihm auch sittliche Pflichten auf: Staatstreue, Vaterlandsliebe und Mitwirkung an den großen Aufgaben des Gemeinwesens.

Davon scheinen die Wortführer des „Dziennik" eben so wenig zu wissen, als deren Vorfahren. Sie haben ganz so wie der Staatsrechtslehrer des polnischen Adelsblattes die Staatsgewalt für eine gedeckte Tafel gehalten, an welcher jeder Szlachcic nach Herzenslust zulangen und den Champagner der Souveränität schlürfen konnte, so daß dem armen Wahlkönige bald nur ein schlechter Rest blieb, der nicht hinreichte, um einen Herrscher kräftig zu erhalten.

Eine Vergrößerung des Regierungs-Bezirks Bromberg.

(Eingesandt).

Das Winter'sche Projekt, die Provinz Preußen zu theilen, wird wahrscheinlich auch in dieser Sitzung unser Abgeordnetenhaus beschäftigen; es ist aber kaum daran zu zweifeln, daß, da es, wie sich zeigt, selbst in der Bevölkerung Westpreußens nur wenig Anklang findet, dasselbe nunmehr im Landtage vollständig zu Falle kommen wird. Und in der That ist wirklich die Provinz Preußen zu umfangreich, um eine einheitliche Verwaltung zu ertragen, so giebt es noch eine andere Abhülfe, als die Bildung einer neuen Provinz. Der westlichste Zipfel von Westpreußen, durch welchen dieser Bezirk seine geographische Mißgestalt erhält, die Kreise Dt. Krone und Flatow, gehören nach Lage und Geschichte zur Provinz Posen. Diesen beiden Kreisen kann im Interesse der besseren Abrundung Westpreußens noch der Kreis Schlochau angeschlossen werden. Alle drei Kreise gravitiren durch ihre gesammten Verkehrsinteressen zur Ostbahn bezw. zur Provinz Posen. Durch ihre Aufnahme würde der kleine Regierungsbezirk Bromberg erst ein entsprechendes Verwaltungsgebiet erlangen. Die Theilung zwischen Posen mit 17 und Bromberg mit 9 Kreisen ist in der That zu ungleich. Auch für 12 Kreise würde die bisherige höhere Verwaltung des Bezirks Bromberg vollkommen ausreichen.

Abgesehen von den politischen Vortheilen, welche aus dem Anschluß der genannten drei Kreise an unsere Provinz für diese erwachsen könnten, würden sie uns auch werthvolle materielle Gaben bringen; insbesondere könnte dies mit Recht von dem reichen und zum Theil von recht intelligenter Bevölkerung bewohnten Dt. Kroner Kreise erhofft werden. Zunächst würden wir in diesem Zuwachs eine Schule der Selbstverwaltung erhalten. Sollte es der Staatsregierung gefallen, die Kreisordnung der Provinz Posen noch länger vorzuenthalten oder dieselbe nur stückweise einzuführen, so dürfte sie mindestens in dem einen Punkte kein Bedenken tragen, die Gruppe der sechs Kreise Chodziesen, Czarnikau, Wirsitz mit Crone, Flatau, Schlochau für reif zur Selbstverwaltung zu erklären.

Es wird versichert, daß bei Einführung der neuen Gerichtsorganisation Schneidemühl als Sitz eines Landgerichts in Aussicht genommen sei. Diese Stadt würde dann gerade den Mittelpunkt der genannten sechs Kreise, die bequem zu einem Landgerichtsbezirk vereinigt werden können, bilden, und es soll auch bereits an höherer Stelle daran gedacht worden sein, einige westpreußische Kreise, die ja ohnehin zum hiesigen Landschaftsverbande gehören, an das hier zu errichtende Landgericht anzuschließen. Von den beiden Landgerichten, welche dem Regierungsbezirk Bromberg zugedacht sind, würde somit jedes sechs Kreise umfassen, und die Entfernungen wären für alle Kreisinsassen nur mäßige. Wollte man diese Gruppirung abweisen, so würde der bis jetzt sehr isolirte Kreis Crone sein Landgericht nicht näher als in Conitz haben können, mit dem er durch keinen Schienenweg verbunden ist.

Die Kombination, von Westpreußen die genannten drei Kreise zu trennen und dem Regierungsbezirk Bromberg zuzulegen, empfiehlt sich nach allen Richtungen und überhebt die Staatsregierung der Nothwendigkeit, eine Theilung der Provinz Preußen vorzunehmen, deren Vortheile doch immer sehr problematisch sind.

Deutschland.

△ **Berlin**, 22 Februar. Die Berichte über das Befinden des Kaisers fahren fort, durchaus befriedigende Mittheilungen zu bringen. Die Besserung ist so regelmäßig fortschreitend, daß der Kaiser schon in den letzten Tagen seine Ausfahrten wieder aufgenommen hätte, wenn die Witterung weniger kalt gewesen wäre. — Das Staatsministerium war gestern Mittag wieder bei dem Fürsten Bismarck zu einer Sitzung vereinigt. — Die Allerhöchste Ordre an das Staatsministerium in Betreff der geschäftlichen Behandlung der gesetzlichen Arbeiten im Staatsministerium ist vom 6. Februar datirt und vom Präsidenten des Staatsministeriums gegengezeichnet. Die Ordre bestimmt, daß jeder Ressort-Chef, welcher den Erlaß eines Gesetzes für angezeigt hält, zunächst die Frage des Bedürfnisses, sowie die Grundsätze, durch deren Anwendung die Befriedigung desselben erstrebt wird, dem Staatsministerium zur Erörterung und Beschlußnahme zu unterbreiten hat. Sofern das Staatsministerium die Nothwendigkeit einer legislativen Maßnahme anerkennt, soll dasselbe in allen Angelegenheiten von erheblicher Wichtigkeit, besonders von organisatorischer und politischer Bedeutung, die bei der Ausführung zu Grunde zu legenden Prinzipien Sr. Majestät zur Genehmigung vortragen. Nach Maßgabe dieser Grundlagen soll dann erst die Ausarbeitung des Entwurfes herbeigeführt und in der bisherigen geschäftlichen Weise vorgegangen werden. — Nachdem die Veröffentlichung der päpstlichen Encyclica in einer Reihe von Blättern erfolgt ist, hat jetzt nachträglich die Beschlagnahme in denjenigen Organen stattgefunden, welche zuerst mit der Veröffentlichung vorgegangen waren. Sowohl die betreffenden Nummern der „Germania" als des „Westf. Merkur" sind mit Beschlag belegt. Es ist aber zu konstatiren, daß es an beiden Stellen auf Anordnung der Staatsanwaltschaft oder der Gerichte geschehen ist. Wenn die „Germania" fragt, ob nun mit gleichem Maß gemessen und auch z. B. die „Vossische Zeitung" werde konfiszirt werden, so ist zu bemerken, daß bei der Entscheidung über die Strafbarkeit doch auch die allgemeine Haltung des Organs berücksichtigt werden muß. Ein Erkenntniß des Obertribunals hat vor einiger Zeit dahin entschieden, daß bei Abdruck von Schriftstücken, die gegen die Strafgesetze verstoßen, die Beschlagnahme auch davon abhängig zu machen sei, ob nach den ausdrücklichen Aeußerungen und der ganzen Haltung des Blattes auch die Zustimmung zu den inkriminirten Stellen anzunehmen ist. Nun aber hat die „Germania" nicht nur das Aktenstück in erster Linie abgedruckt, sondern auch keinen Zweifel an ihrer Zustimmung zu demselben gelassen, indem sie die eklatantesten Stellen der Encyclica durch den Druck hervorhob und eigene Bemerkungen in gleichem Sinne hinzufügte.

Ω **Berlin**, 23. Februar. [Die Kriegsflotten von Nordamerika, Spanien und Italien. Neue Schiffsbaugesellschaft.] Wenn es vor einigen Wochen den Anschein hatte, als ob die seit zwei Jahren noch immer nicht gelöste Virginiusfrage einen ernsten Konflikt zwischen Spanien und Nordamerika heraufbeschwören könnte, so hat dieser Anlaß doch nur dazu beigetragen die Schwäche der See- und Landstreitkräfte beider Staa-

ten vor aller Welt bloß zu legen und eine Kriegsaufnahme von Seiten des einen wie des andern Staats als nahezu unmöglich hinzustellen. So erbärmlich nach allen hierin vollkommen übereinstimmenden Mittheilungen der Stand der spanischen Seemacht angesehen werden muß, so scheint jedoch Nordamerika in Hinsicht des Verkommenseins seiner Kriegsflotte Spanien noch weit zu übertreffen. Der Anlaß dazu beruht darin, daß sich die doch sonst auf beinahe allen industriellen Gebieten auf einer so hohen Stufe der Entwicklung stehende amerikanische Union allein unter allen Seemächten von der Theilnahme an dem Wettkampfe zwischen der Panzer- und Geschützfabrikation ausgeschlossen hat. Dieselbe steht in beiden Beziehungen noch genau auf dem Standpunkte, welchen sie mit Abschluß des Secessions-Krieges eingenommen hatte. Die Panzer ihrer 7 Panzer-Fregatten und 48 Monitors bestehen nicht aus massiven Panzerplatten, sondern aus etwa einzölligen Eisenbahnschienen, deren sich drei, vier und bei den stärksten Schiffen ihrer Panzerflotte 14 bis 21 übereinander befestigt befinden. Selbst diese letzte stärkste Panzerung entspricht indeß in ihrer Widerstandsfähigkeit kaum einem 4zöll. massiven Eisenpanzer, welcher gegenüber der neuerdings so sehr gesteigerter Geschützwirkung als durchaus nicht mehr genügend erachtet werden kann. Das Gleiche gilt von der Geschützausrüstung der amerikanischen Panzer- und Schraubenflotte, welche zwar bis zu den 15zölligen glatten Roelmann's- und Dahlgreen-Geschützen und den 10zölligen gezogenen Parrot-Geschützen hinaufreicht, in Hinsicht ihres Materials (durchgehends Gußeisen) wie ihrer Wirkungsfähigkeit jedoch mit den schweren Krupp'schen und Woolwich-Geschützen, ja selbst nur mit den schweren schwedischen Geschützen aus Schmiedeeisen in gar keinen Vergleich gestellt zu werden vermag. Diese Angaben kommen dabei aus dem amtlichen Bericht des amerikanischen Admirals Porter und können deßhalb in ihrer Glaubwürdigkeit durchaus nicht bezweifelt werden. Nicht minder ungünstig spricht sich dieser auch über die amerikanische Schraubenflotte aus, welche bei 42 Schrauben-Fregatten und Corvetten und 22 Aviso und Schrauben-Kanonenbooten nicht ein Schiff enthält, das eine Schnelligkeit von über 12 Knoten auszuweisen vermöchte. Spanien besitzt hingegen allerdings eine Kriegsflotte von 7 massiv gepanzerten und zum Theil mit 9- bis 10zölligen Woolwich-Geschützen ausgerüsteten Panzer-Fregatten, wovon die „Numancia" einen massiven Panzer von 8 Zoll Stärke ausweist, 10 Schrauben-Fregatten, 5 Schrauben-Corvetten, 21 Aviso's, 20 Raddampfer, 3 Panzer-Thurm-Schiffen und 48 Schrauben-Kanonenbooten; allein wenn das spanische Schiffsmaterial auch überwiegend weit besser konstruirt und ausgerüstet als das der nordamerikanischen Kriegsflotte erachtet werden kann, so beruht andererseits der wunde Punkt der spanischen Marine vorzugsweise in der Schwäche der Bemannung und in der vollständigen Auflösung der Mannszucht nicht nur bei dem Mannschaftsstand derselben, sondern auch bei dem Seeoffizierkorps. Beinahe die gesammte Bemannung der spanischen Panzerflotte ist bei dem letzten Aufstande in Carthagena zu den Aufständischen übergetreten und hat sich mit der Niederwerfung dieser Empörung in alle Winde zerstreut. Ein Ersatz aber hat seitdem nicht stattgefunden. Nach allen Nachrichten würde deshalb Spanien auch zur Zeit ganz außer Stande sein, selbst nur die Hälfte seiner Schiffe nothdürftig bemannen zu können. Auch über die italienische Kriegsflotte lauten die Berichte wenig günstig, und ist noch neuerdings von dem italienischen Marine-Minister der Verkauf der sämmtlichen italienischen Kriegsschiffe und die Beschaffung einer ganz neuen Panzerflotte in Antrag gestellt worden. Ebenso soll sich auch die österreichische Kriegsflotte im tiefsten Verfall befinden, und würde somit bei dem gegenwärtigen Zustande der Flotte dieser Seestaaten Deutschland mit seiner kräftig aufstrebenden und in allen Ansprüchen auf der Höhe der jetzigen Anforderungen stehenden Kriegsflotte sich bereits in der Lage befinden, unter den Seemächten die vierte, statt bisher die neunte Stelle in Anspruch zu nehmen. — Mit der Uebertragung der Bauausführung einer neuen kaiserlichen Yacht an die Norddeutsche Schiffsbau-Aktien-Gesellschaft zu Gaarden bei Kiel ist zu den Privatwerften, welche bisher zu Kriegsschiffsbauten für die deutsche Kriegsmarine herangezogen worden sind, wiederum ein neues Schiffsbau-Etablissement hinzugetreten. Bisher haben derartige Aufträge erhalten und ausgeführt: die Schiffsbau Gesellschaft Vulcan und das Möller'sche Etablissement, beide zu Grabow bei Stettin, das Klawitter'sche Werft z. Danzig u die Schiffsbauges. Wyer zu Bremenhafen. Von dem letzten Etablissement sind indeß bisher erst die beiden neuen Rhein-Kanonenboote ausgeführt worden, welche wohl kaum als eine eigentliche Marinebestellung erachtet werden können. Größere Aufträge, und zwar bis zu der Panzerfregatte „Borussia" sind bisher nur an die Schiffsbau-Gesellschaft Vulcan übertragen worden, bei welcher sich zur Zeit auch noch zwei Korvetten und drei Torpedo-Boote in der Bauausführung begriffen befinden. Gerade das Privat-Schiffbau-Etablissement zu Gaarden bei Kiel bietet indeß die Aussicht, einen sehr werthvollen Zuwachs für das dortige Staatswerft zu Ellerbeck zu bilden. Dasselbe grenzt mit demselben unmittelbar zusammen und besitzt gegenwärtig schon ein großes Trockendock, wie die Hellinge und den Raum zur gleichzeitigen Bauausführung von 4 bis 5 größeren Schiffsbauten. Mit dem Staatswerft zu Ellerbeck würden künftig in Kiel also erforderlichenfalls 9 bis 10 resp. selbst 12 Schiffsneubauten zu gleicher Zeit in Ausführung genommen werden können und waren dort 5 Trockendocks vorhanden, um im Bedarfsfall zwei Panzerfregatten und drei Korvetten gleichzeitig in Reparatur zu nehmen.

— [Personalien.] In der Wagner-Dühring-schen Angelegenheit schreibt man der „Schles. Ztg.", der Fakultätsbeschluß sei zwar gegen D. ausgefallen, doch sei demselben keineswegs die Erlaubniß zum Halten von Vorlesungen entzogen worden. — Also ein Verweis? — Prof. Adolph Stahr ist bedenklich erkrankt; die Aerzte sollen wenig Aussicht auf seine Erhaltung haben. Am Freitag, Abends 11½ Uhr, ist hier der Professor und Lehrer an der Königlichen Akademie der Künste, Historienmaler Eduard Holbein, gestorben. Hr. v. Dachroeden, Schloßhauptmann von Quedlinburg, wird bekanntlich als Nachfolger des kommissarisch mit der Verwaltung der Königlichen Museen in Berlin beauftragten Grafen Usedom bezeichnet. Die „Kreuz Ztg." hört, daß einstweilen davon nicht die Rede sein kann, indem der Kaiser und König auf das Entlassungsgesuch des Grafen Usedom noch nicht entschieden hat. — Der Abgeordnete Klöppel, früher Chefredakteur der „Rheinischen Zeitung", ist in die Redaktion der „National-Zeitung" eingetreten.

— Der „Reichs-Anz." Nr. 45 publizirt das Gesetz, betreffend die Einführung von Reichsgesetzen in Elsaß-Lothringen vom 8. Februar 1875, wonach 1) das Gesetz vom 16. Mai 1869, betreffend die Einführung von Telegraphen-Freimarken, 2) das Gesetz vom 4. Mai 1870, betreffend die Eheschließung und die Beurkundung des Personenstandes von Bundesangehörigen im Auslande, 3) das Gesetz vom 27. Juni 1871, betreffend die Pensionirung und Versorgung der Militärpersonen des Reichsheeres und kaiserlichen Marine, sowie die Bewilligungen für die Hinterbliebenen solcher Personen, 4) das Gesetz v. 12. Mai 1873, betreffend das Aufgebot und die Amortisation verlorener oder vernichteter Schuldurkunden des Norddeutschen Bundes und des Deutschen Reichs, 5) das Gesetz vom 17. Mai 1873, betreffend einige Abänderungen des Gesetzes über das Posttaxwesen im Gebiete des Deutschen Reichs vom 28. Oktober 1871, 6) das Gesetz vom 20. Dezember 1873, betreffend die Abänderung der Nr. 13 des Artikels 4 der Verfassung des Deutschen Reichs, auf Elsaß-Lothringen. Ausgedehnt wird ferner das Gesetz, betreffend das Alter der Großjährigkeit vom 17. Februar 1875 und den Allerhöchsten Erlaß, betreffend die einheitliche Benennung der Reichsgoldmünzen vom 17. Februar 1875.

Frankreich.

Paris, 21. Februar. Die Assamblée will morgen (Montag) die Diskussion über den Antrag Wallon beginnen. Wahrscheinlich wird sie weder lang noch lebhaft werden. (Das scheint allerdings der Fall gewesen zu sein, denn ein so eben eingegangenes versailler Telegramm meldet ganz geschäftsmäßig die ruhig erfolgte Annahme des ersten Artikels des Antrages. — Red. d. Posener Ztg.) Vor der Debatte wollte man sich vollständig einigen und die, welche für den Entwurf sind, werden keine Amendements stellen, so daß das Manöver, welches bei der Diskussion Duprat gemacht wurde, nicht mehr nützlich ist. Die Royalisten und Bonapartisten werden freilich noch Himmel und Hölle in Bewegung setzen und gesetzt haben, um den Senatsentwurf über die Haufen zu werfen. Es ist aber wenig Aussicht vorhanden, daß es ihnen gelingen werde, zumal die äußerst heftigen Angriffe der royalistischen, klerikalen und bonapartistischen Blätter den Marschall in seinen Entschlüssen nur bestärken konnten. Die Orleanisten des rechten Centrums fürchten sich aber zu sehr vor den imperialistischen Intriguen, als daß sie wieder Kehrt machen sollten. Die Regierung kann die gemachten Konzessionen kaum zurücknehmen, da, wenn es zu keiner Verfassung kommen sollte, die Royalisten sich bei den konservativen Massen, die stets entzückt über den Ausgleich sind, sehr verhaßt machen würden.

Parlamentarische Nachrichten.

* Die Petitionskommission erledigte Sonnabend eine große Anzahl von Petitionen, sämmtlich mit einer Ausnahme durch Uebergang zur Tagesordnung. Dieser letztere Fall bezog sich auf verschiedene Petitionen von Personen der betreffenden Landestheile um Fertigstellung der Nordbahn. Der Regierungskommissar des Handelsministers erklärte auf eine Anfrage des Referenten, daß Verhandlungen zwischen den betreffenden Ressorts sich in der Schwebe befinden und die Geneigtheit der Regierung den Wünschen der Petenten entgegenzukommen, sei vorhanden. Eine bestimmte Erklärung könne er aber nicht abgeben. In Folge dessen stellte der Referent Abg. Dr. Kapp den Antrag, die Petitionen der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen, während der Abg. Richter (Sangerhausen) bat, die Petitionen nach vier Wochen wieder vorzulegen, und der Abg. Dr. Petri vorschlug, über die Petitionen zur Tagesordnung überzugehen. Im weiteren Verlauf der Debatte sprach der Abgeordnete Jacobi den Wunsch aus, daß die Regierung ihre Entschließung in dieser Angelegenheit möglichst beschleunigen möge, um so die unglückliche Angelegenheit bald zur Ruhe zu bringen. Nach längerer Diskussion, bei welcher namentlich die Mitglieder des Zentrums und der Fortschrittspartei für die einfache Tagesordnung eintraten, wurde die letztere mit 17 gegen 7 Stimmen abgelehnt und der Beschluß gefaßt: „In Erwägung, daß der Staatsregierung die Anträge der Gesellschaft gegenwärtig zur Entscheidung vorliegen, über die Petitionen zur Tagesordnung überzugehen.

× Die Kommission für das Waldschutzgesetz hat in drei Sitzungen, nach Zurückstellung des § 1, den § 2 der Gesetzesvorlage mit unwesentlichen Modifikationen angenommen. Es handelt sich dabei um ein äußerst wichtiges Prinzip. Der Gesetzentwurf zählt einzelne Fälle auf, in welchen Schutzwaldungen erhalten oder angelegt werden sollen, unter schweren Eingriffen in die freie Verfügung der betreffenden Eigenthümer. Die Kommission ist in ihrer Majorität mit dieser Tendenz des Gesetzes zwar einverstanden, ein Theil derselben verlangt aber, unter Berufung auf die Verfassung und auf das Enteignungsgesetz, daß solche Eingriffe nur aus Gründen des öffentlichen Wohls, niemals aber lediglich im Privatinteresse Einzelner zu gestatten, was im Gesetz nicht ausgedrückt ist. Obgleich die Regierungskommissarien die Richtigkeit jenes Grundsatzes nicht gerade in Abrede stellten, so wollten sie doch eine ausdrückliche Aufnahme desselben in das Gesetz nicht gestatten. Die hierauf hinauslaufenden Anträge wurden schließlich mit Stimmengleichheit abgelehnt. Ein gleicher Kampf steht bezüglich der zu gewährenden vollen Entschädigung des in der Benutzung beschränkten Waldeigenthümers bevor, welche der Gesetzentwurf ebenfalls nicht anerkennt.

Sechster Kongreß deutscher Landwirthe.

Berlin, 22. Februar.

I.

Im Hotel Imperial (Unter den Linden 44) wurde der Kongreß heute Vormittags gegen 11 Uhr durch den Vorsitzenden des Ausschusses, Herrn v. Rath-Lauersfort, mit einer längeren Begrüßungsrede eröffnet. Es waren ca. 350 Mitglieder anwesend. Der provisorische Vorsitzende theilte mit, daß der Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten, Dr. Friedenthal, Mittwoch oder Donnerstag den Kongreß Verhandlungen beiwohnen werde. Ferner theilte Herr v. Rath-Lauersfort mit: Der vergangenes Jahr gewählte ständische Ausschuß sei bis dato mit Ausnahme des Herrn Pasquet (Lothringen), der wegen prinzipieller Meinungsverschiedenheit ausgeschieden, vollzählig geblieben. Herr Oekonomie-Rath Hausburg hat am 1. Juli vor. J. sein Amt als General-Sekretär des Kongresses angetreten. Für die im vergangenen Jahre im Bremen stattgehabte landwirthschaftliche Ausstellung habe der Kongreßausschuß 600 Thlr. bewilligt. Der bisherige Vorsitzende, Herr v. Benda-Rudow, habe wohl sein Amt als solcher niedergelegt, sei jedoch noch Mitglied des Ausschusses. — Herr v. Benda bemerkte hierauf: Als er die Wahl als Vorsitzender eines Kongresses übernahm, der aus so verschiedenen politischen Elementen zusammengesetzt, da habe er sich gesagt, die Verhandlungen des Kongresses können nur dann ersprießlich wirken, wenn alle Politik von den Verhandlungen fern bliebe. In dieser Richtung habe er auch stets als Vorsitzender gewirkt; er habe sich weder jemals an der Debatte betheiligt, noch irgendwie auf die Beschlüsse einzuwirken gesucht, obgleich er durchaus nicht allen Beschlüssen zuzustimmen vermochte. Dies habe ihn jedoch nicht gehindert, die hier mit Majorität gefaßten Beschlüsse vor der Oeffentlichkeit zu vertreten. Allein die Verhandlungen des vorjährigen Kongresses haben ihm (Redner) die Ueberzeugung geliefert, daß er ferner nicht mehr Vorsitzender sein könne. Indem er nun glaube, hierdurch die Niederlegung seines Mandats motivirt zu haben, ersuche er die Versammlung, Herrn v. Rath zum ersten Vorsitzenden zu wählen. Da seine Vorschläge im Ausschusse: auf Verschmelzung des Kongresses mit dem Landwirthschaftsrath, die durchaus nicht, wie gefolgert worden, eine Beseitigung des Kongresses bezweckten, abgelehnt worden, so ersuche er, im Interesse des allgemeinen Friedens diese Vorschläge als nicht vorhanden zu betrachten. — Es wurde nun vorgeschlagen, Herrn v. Rath per Akklamation zu wählen. Her Redakteur M. Anton Niendorf erhob jedoch gegen diese Verfahrungsweise

---

Briefe Augustin Theiner's aus den Jahren 1867 — 1871.

Im Anschluß an die im vorigen Jahre durch Prof. Friedrich veröffentlichten, von uns mitgetheilten Briefe des P. Theiner publizirt jetzt der „Deutsche Mercur" eine weitere Anzahl Theiner'scher Briefe, welche einen ausgenommen, an den Stiftsprobst v. Döllinger gerichtet sind. Die Briefe dürfen das gleiche Interesse wie die damals veröffentlichten beanspruchen und deshalb geben wir sie nachstehend wieder:

I.

Rom, Vatikan, 28. April 1867.

Mein verehrtester Herr Probst!

Ihre letzte liebe Zuschrift vom 15. d. M. hat mich sehr erfreut, da ich aus derselben ersehe, daß Sie noch mit so jugendlicher Frische an zwei große und weittragende Arbeiten gehen wollen. Wir begegnen uns hier in unseren Wünschen. Auch ich dachte seit längerer Zeit, das Leben Innocenz XI. ausführlich zu beschreiben, stand aber davon ab, weil ich in meiner Fortsetzung der Annales ecclesiastici die Hauptakten liefern werde.

Innocenz XI. ist eine der interessantesten und wichtigsten Erscheinungen; keiner seiner Vorgänger hat sich so ganz von jedem jesuitischen Einfluß fern gehalten als er: drei mal war er daran, diese Gesellschaft aufzuheben. Um den Jesuitismus nach allen Richtungen hin, im Unterrichte, in der Wissenschaft und auf dem Gebiete der Missionen besonders in China und im Orient siegreich aus dem Felde zu schlagen, muß man sein Leben, aber ganz quellengemäß darstellen. Ohne ihn wäre die Universität von Löwen schon damals verschwunden. Die zeitgenössischen Jesuiten und auch die itzigen annoch stellen ihn deshalb auch als einen offenen Verbündeten der Jansenisten hin.

Die Missionen ad exteros, welche Katholiken wie Protestanten bisher als die größten Glanzseiten der Jesuiten betrachten, sind aber grade ihre größte Schattenseite und hier wie im Unterrichte müssen einmal die Jesuiten ohne Rücksicht, aber auch zugleich ohne jede Leidenschaft aus dem Sattel gehoben werden. Es ist dies ein durch hundert und hundert Kunstgriffe errungener oder besser den Gläubigen aufgedrungener, usurpirter Ruhm.

Hierüber müssen Sie die so eben in Paris erschienenen Mémoires de la Congregation de la Mission (Lazaristen) lesen. Paris 1863—1867. 8 vol., besonders Bd. 4—7, so wie ferner Memoire storiche del Card di Tournon, Venezia 1761 8 vol 8⁰, und die Haare werden Ihnen vor Entrüstung zu Berge steigen. Auch Gioberti (Gesuita moderno) hat trotz seiner tollen und unchristlichen Leidenschaft sehr viel Beachtenswerthes.

In der zweiten Schrift über den Unterricht haben Sie das weiteste und schönste Feld. Wo haben die Jesuiten, seit sie nach Deutschland gekommen, auch nur einen Stümper im Weltklerus gebildet. Sie haben Deutschland blos ausgesaugt und uns zum Hohngelächter der Protestanten gemacht. Ihre Kollegien waren reine Rekrutirungsanstalten für ihre Gesellschaft. Den Schund haben sie uns blos gelassen. Im ganzen Episkopat haben sie keinen Bischof gebildet, der nur eine miserable Predigt hätte machen können, viel weniger Gelehrte. Und dann beim Wiedererwachen der Deutschen Nationalliteratur, wo findet, wo findet sich auch nur ein einziger Katholik, der sich an ihm betheiligt, sich einen Namen, geschweige denn einen Ruhm erworben hätte. Die Protestanten sind allein Meister auf diesem Felde. Dies Alles, weil die Jesuiten in ausschließlichem Besitz des Unterrichtes waren und uns nur mit ihrem abgeschmakten Küchenlatein fütterten, so daß wir weder Latein noch Deutsch verstanden. Friedrich der Große that hierüber die schönsten Aeußerungen, und sein Lob auf die Jesuiten, wie ich schon in meinem Clemens XIV. blos andeutete, ist zugleich ihre größte Verdammung. In Frankreich, Spanien, Portugal und selbst in Italien ist es nie zu dieser Erniedrigung, zu diesem Skandal gekommen, da die Jesuiten hier in den Oratorianern, in den Lazaristen, Eudisten, Bergamasken, Piaristen gute Konkurrenten hatten.

Auf die Universitäten müssen sie ein besonderes Augenmerk haben. Die Jesuiten haben die meisten noch in ziemlicher Blüthe vorgefunden, haben eine nach der andern heruntergebracht oder ganz gestürzt. Ueber Krakau wird Ihnen mein 3. Band der Monumenta Poloniae die schönsten Dokumente liefern. Weder der König noch der Senat vermochten der Stürmerei der Jesuiten, zum Unglück der Wissenschaft und der Kirche, Einhalt zu thun. Sie manöorirten immer durch die Bischöfe gegen dieselbe; wozu hat dies geführt? Zum Verfall der Kirche und der Wissenschaft.

Lassen Sie sich hierbei aus meiner von der Bulle Clemens' XIV. Dominus ac Redemptor . . . . besonders § 21—26 leiten: in meinem Clemens' XIV. Tom. 3 pag. 396 ꝛc. Diese Bulle, welche übrigens noch Carni und Boerio gegen mich bulla parricida, die Tödterin der Kirche, nennen, ist ein wahres Meisterwerk der Liebe und mit der vollsten Sachkenntniß der Dinge und der Dokumente abgefaßt.

Könnte ich nur eine kleine Unterredung mit Ihnen haben. Ich würde Ihnen den Schlüssel zu vielen Sachen geben.

Ich gehe noch diese Woche nach Paris, um in den Archives du ministère des affaires étrangères einige Forschungen zu machen, verbleibe dort 15—20 Tage, eile über Straßburg zurück, werde 2—3 Tage beim guten Mone (Vater) in Karlsruhe ausruhen und dann durch die Schweiz nach Rom zurück.

Können Sie nicht einen Abstecher nach Karlsruhe oder besser nach Paris machen? München liegt mir zu sehr aus dem Wege und ich habe Gründe, nicht dahin zu kommen, wie Sie nach Rom . . . .

Leben Sie herzlichst wohl und entschuldigen Sie die Eile . . .

Ihr aufrichtiger Aug. Theiner.

II.

Forio d'Ischia, 15. Sept. 1870.

Verehrtester Herr Professor!*)

Pius IX. ist es buchstäblich eben so ergangen, wie Napoleon III. Wer wollte hier ein gerechtes Strafgericht Gottes verkennen!

Pius IX. verdankt seinen tiefen Fall blos den ruchlosen Jesuiten: diese hatten ihn mit seiner Infallibilität dergestalt umnebelt, daß er in Kraft dieses Privilegiums noch im letzten Augenblicke ein Wunder vom Himmel erwartete: wahrscheinlich, daß die Erde die piemontesische Armee mit Sack und Pack verschlingen würde. Dies gab Pius IX. dem Ponze [?] di S. Martini deutlich zu verstehen; diese Ueberzeugung bewog ihn auch, den barbarischen und unmenschlichen Akt zu begehen, wenige Stunden vor dem Bombardement nach den Barrikaden von S. Giovanni zu gehen und die Zuaven zu segnen. Man erröthet vor Scham und Ingrimm vor einer solchen wahnsinnigen That.*)

Da unsere Klerikalen diese Schandthaten bemänteln werden, so sende ich Ihnen einige Nummern der „Roma" die in Neapel erscheint, ein republikanisches Blatt, aber ganz vollkommen unterrichtet. Seine Berichte entsprechen der strengsten Wahrheit und übertreiben in Nichts. Es wäre gut, wenn Sie dieselben übersetzt in eine Zeitung einrückten, im Falle die „Allgem. Ztg." diese Fakta nicht erzählte. Das Schreiben unseres Freundes . . . . an mich wird Ihnen dies bestätigen.

Wie elend ist das Schreiben der Fuldauer Bischöfe, voll von Lügen: die Jesuiten werden dieselben zu diesem verhängnißvollen Schritte sicherlich verleitet haben. Ich hoffe, daß es eine gebührende Widerlegung finden werde.

Beherzigen Sie nur ja, was ich Ihnen über die gegen die Jesuiten einzuschlagende Taktik schrieb. In diesem Sinne werde ich auch auf die Minister des neuen Parlaments, wo ich viele Freunde habe, wirken. . . . . .

Ich hoffe mit dem Konzil wird es aus sein, und daß kein Bischof kommen wird. Wäre doch diese Tragödie und der Krieg einen Monat früher eingetroffen! Gott hat diese große Zulassung sicherlich zum Besten seiner Kirche sich erfüllen lassen, um Jedem die Augen über das Treiben der Kurie zu öffnen.

Uebermorgen kehre ich nach Rom zurück, um dem feierlichen Plebiszit beizuwohnen, das hoffentlich für immer dem frechen Pfaffenspiel ein Ende setzen wird. Die Entwickelung des Christenthums und der Kirche wird dabei nur gewinnen. Bald des Mehreren, und in aller Liebe

Ihr ergebener Aug. Theiner.

Diesem Schreiben ist der folgende, oben erwähnte Brief des Freundes . . . . an Theiner beigefügt:

Rom, am 22. Sept. 1870.

Verehrtester Herr und mein theuerster Freund!

Eines der größten Ereignisse in der Geschichte hat nun die ewige Stadt erlebt. Am 20. d. Mts., nach fünfstündigem Bombardement — von 5—10 Uhr früh — wurde Rom erobert und zur Kapitalstadt des nun vereinten Italiens geschlagen. Die Stadt ist fortwährend in einem frenetischen Jubel. Derartige Feste sollen nie dagewesen sein. Die Häuser sind von Trikoloren förmlich überfluthet. Auch sehr traurige und barbarische Szenen wurden, überhaupt [? hauptsächlich] gegen die gefangenen Zuaven, verübt. Die Stadt ist buchstäblich verklärt. Plebs ist völlig wahnsinnig und mit einem unbeschreiblichen Furor behaftet. Die Geistlichkeit durfte sich, ohne verkleidet zu sein, öffentlich

*) Dieser Brief ist an Prof. Friedrich gerichtet.

*) Einige Monate nach der Einnahme Roms schrieb Theiner an einen in Deutschland weilenden Prälaten: „Der Papst ist wohl und frivol; dabei wie ein Quäker voll von Inspirationen und Prophezeiungen. Er hat prophezeit, daß die Italiener nicht nach Rom hereinkommen würden. Die Vereitelung macht ihn nicht irre."

Widerspruch, zog aber denselben sehr bald wieder zurück. Hr. v. Rath-Lauersfort wurde nun einstimmig per Akklamation zum ersten Vorsitzenden gewählt. Derselbe nahm die Wahl dankend mit dem Versprechen an, sein ihm übertragenes Amt vollständig unparteiisch zu verwalten, und forderte die Anwesenden auf, dem allverehrten Heldengreise, der allen als Vorbild diene, dem Kaiser und König Wilhelm I. den ersten Toast zu weihen. Die Versammelten erhoben sich und stimmten drei Mal lebhaft in ein Hoch auf den Kaiser ein. Der zweite Vorsitzende mußte, da hier gegen die vorgeschlagene Akklamationswahl von Herrn Bossardt (Tharandt) Widerspruch erhoben wurde, mittelst Stimmzettel gewählt werden. Herr v. Wedell-Behlingsdorf wurde mit übergroßer Majorität gewählt. Herr Seiler (Neusalz) wurde zum dritten Vorsitzenden und die Herren v. Lange (Dresden), Professor Birner (Regenwalde), Dr. Kalhort (Riesa), Witt (Bogdanowo), v. Stockmeyer (Baiern), Roberti (Garnitz) und Muhr (Ellersdorf) zu Schriftführern gewählt.

Herr Ober-Appellationsrath a. D. v. Lenthe-Lenthe referirte hierauf über die Steuerfrage und erwähnte des Schicksals, das die Petition des Kongresses bei dem preußischen Landtage gehabt. Es sei dadurch aufs evidenteste erwiesen, daß die Herren Volksvertreter nicht die mindeste Kenntniß von den landwirthschaftlichen und Grundbesitzer-Verhältnissen haben. (Vereinzelte Bravos.) Die Grundsteuer sei durchaus eine Steuer wie jede andere. Schon im Jahre 1810 habe man die Grundsteuer-Regulirung anerkannt. Das Kapital würde sich eine derartige Versteuerung gewiß nicht gefallen lassen. (Rufe: Sehr wahr) Der preußische Staat würde geradezu räubermäßig verfahren, wenn er die Grundsteuer nicht als Steuer, sondern als dauernde Last gelten lassen wollte, man würde eine große Anzahl von Grundbesitzern schließlich geradezu ruiniren. Es sei dies eine effektive Bevorzugung der Industrie. Die industriellen Fabriken schaffen gerade das Proletariat, welches die Landwirthe tragen helfen müssen. Der ganz absurde Vorwurf, daß die Grundbesitzer ein Monopol haben, führe zu den Beschlüssen, auf Enteignung des Grundes und Bodens, wie sie auf dem Kongresse der „Internationale" zu Basel gefaßt worden sind. Man dürfe sich mit dem Bescheide des Abgeordnetenhauses durchaus nicht begnügen. (Bravo)

Herr v. Dieſt-Daber erhielt hierauf das Wort, behufs Referat über die Kommunalsteuerfrage. Der Redner bemerkte: Die Hauptursache, daß die beregte Angelegenheit sich in so schlimmem Stadium befinde, liege in der Schläfrigkeit der Grundbesitzer, die offenbar zu Dreivierteln schlafen. (Große Heiterkeit.) Die Herren Landwirthe mögen sich an den Herren der Industrie und des Handels ꝛc. ein Beispiel nehmen, alsdann würde es schon anders werden. Das ungesunde, in keiner Weise zu rechtfertigende Verhältniß der Freizügigkeit, des Heimathsrechts ꝛc. bedingen die hohen Kommunalsteuern. Auch sei es heutzutage Mode geworden, sozialistisch zu sein (Ruf: kommunistisch!) So sei die Einrichtung, daß diejenigen, die unter 140 Thlr. Einkommen haben, nicht zu den Steuern heranzuziehen, auch ein sozialistisches Liebäugeln. Man entfremde die Leute dadurch dem Staate. Die gutsherrliche Polizei, die jetzt nicht mehr ständisch, sondern im Namen des Königs verwaltet werde, müsse gerechter Weise salarirt werden.

Es wurde beschlossen, von der Fassung jeder Resolution Abstand zu nehmen, die Reden der Referenten als Meinungsanschauung der Versammlung im Wesentlichen zu betrachten. Damit wurde die Sitzung gegen 2¾ Uhr Nachmittags bis morgen vertagt. (Post.)

Tagesübersicht.

Posen, 23. Februar.

Sämmtliche Journale beschäftigen sich mit dem von uns bereits in der letzten Mittagsnummer besprochenen neuesten Briefe des nicht ständigen Korrespondenten der „Köln. Ztg.". Man ist der auch von uns geäußerten Meinung, daß derselbe aus der nächsten Umgebung des Kanzlers stammt und vielleicht als „Fühler", namentlich in Bezug auf eine künftige Wirksamkeit des Fürsten als Parlamentsmitglied dienen soll. Die „Nat.-Ztg." kann nicht umhin, manches in den Auseinandersetzungen des betreffenden Briefes für eine Illusion zu halten, die der Realität der Thatsachen gegenüber sich nicht halten würde. Sie schreibt:

Es wird der Nation schmerzlich sein, zu hören, daß Fürst Bismarck seine leitende Stellung als ein Nessusgewand empfindet, das kraftzerstörend auf ihm liegt; wir fürchten aber, abreißen läßt sich dieses Gewand noch weniger. Wenn Bismarck, um „Friktionen" zu vermeiden, die Stellung eines Reichskanzlers mit der eines parlamentarischen Parteiführers vertauschen wollte, so würde er, um ein triviales Bild zu gebrauchen, aus dem Regen in die Traufe kommen. Der Reichskanzler würde bald finden, welche Aufgabe es ist, in einem deutschen Parlamente eine geschlossene Mehrheit zu bilden, hier, wo im Durchschnitt jeder Abgeordnete sich in erster Linie als independentes Mitglied und erst hintennach, sofern es ihm gerade paßt, als Fraktionsmann betrachtet. Der Reichskanzler würde vielleicht nach Anstellung eines solchen Versuches gegenüber manchen parlamentarischen Vorgängen duldsamer sein und das Dornenvolle einer leitenden Rolle im Parlament würdigen lernen. Wir entnehmen aus dem veröffentlichten Schreiben wenigstens so viel zu unserer Beruhigung, daß der Reichskanzler seine politische Thätigkeit nicht zu endigen, sondern nur zu verändern gedenkt. Wie aber auch die Stellung des Fürsten Bismarck im Reichstage sich gestalten möchte, so würde jedes Ministerium zunächst unhaltbar sein, dessen Maßregeln die Zustimmung des Fürsten Bismarck nicht fänden. Ebensowenig würde der Fürst eine Politik unterstützen können, ohne sich solidarisch mit ihr zu machen und damit würde er im Grunde nur die unlösbare Aufgabe übernehmen, von außen her die preußische und deutsche Politik zu leiten. Es ist uns undenkbar, wie gerade ein solcher Zustand ohne Friktionen bestehen könnte. So, denken wir, wird die Logik der Verhältnisse doch schließlich zu einer erwünschten Lösung führen; und da eine überkluge Berechnung der Chancen der Zukunft gewiß nicht zu den Eigenschaften des Kanzlers gehört, so hoffen wir, daß definitive Entschlüsse desselben jedenfalls bis zu dem Resultat der Frühlings- und Sommerkur aufgeschoben werden.

Die „Kreuz-Ztg." faßt eine derartige künftige Stellung Bismarcks ähnlich auf, nur drückt sie sich ihrer Art gemäß so aus:

Nach der Art und Weise, wie die Parteiführer-Idee in die Oeffentlichkeit befördert worden ist, muß man wohl annehmen, daß man es hier mit einem Fühler, mit einem hingeworfenen Gedanken zu thun hat, dessen Erörterung gewünscht wird. Uns scheint aber die Idee zu unbestimmt, als daß sie schon eine ernstliche Erwägung erheischte und vertrüge; der einzige, indeß immerhin noch nebelhafte Kern darin möchte vorläufig der Gedanke einer Art von geistiger Ober-Rathgeber-Stellung, etwa wie die der Nymphe Egeria, sein.

Die letzten Nummern der „Germania" sind zwar, wie wir bereits mittheilten, konfiscirt worden; aus berliner Blättern ersehen wir jedoch, daß auch sie sich mit den Gerüchten über den Rücktritt des Kanzlers befaßt hat. Natürlich meint sie, wenn dieser gewaltige Mann einmal aus seiner Stellung scheidet, um sich nur noch für „wichtige Momente" aufzusparen, so werde man bald sehen, wie ihm von den Fäden, die er bisher in seiner Hand vereinigte, einer nach dem andern entfällt, und motivirt das so:

Der Gang der Weltgeschichte bleibt nicht stehen, weil der „Reichskanzler" sich nach seinem lauenburgischen Waldgute zurückgezogen hat und die verhängnißvolle Entwickelung, in die Deutschland eingetreten, strebt mit oder ohne Bismarck ihrem Ziele entgegen. Um diese Entwickelung innerhalb gewisser Bahnen zu halten, sie vor schlimmen Wechselfällen zu schützen, Collisionen zu vermeiden, dazu bedarf es der unausgesetzten gespanntesten Aufmerksamkeit dessen, der das ganze Werk bis zu dem Punkte gefördert hat, auf welchem es sich gegenwärtig befindet. Oder sollte sich ein einsichtiger Politiker darüber im Unklaren befinden, daß Deutschland in seiner augenblicklichen Gestaltung seine Existenzfähigkeit der Welt gegenüber noch erst zu beweisen hat? Und hält man es für gleichgültig, unter welchen Bedingungen und zu welcher Zeit dieser Beweis geliefert wird?

Mit großer Bestimmtheit tritt übrigens die Behauptung auf, daß die vor einigen Tagen telegraphisch mitgetheilte und später von unserem △-Korrespondenten bestätigte Neuerung in dem Verlauf der gesetzgeberischen Thätigkeit des Staatsministeriums aus der Initiative des Fürsten Bismarck hervorgegangen und von ihm direkt durchgesetzt ist.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 23. Februar.

×× Im diesjährigen Etat des Ministeriums für Handel, Gewerbe und Bauwesen sind u. A. 23,400 Mark zum Bau eines Gewächshauses, Stalles, einer Kutscherwohnung und eines Spritzenhauses beim Oberpräsidial-Gebäude in Posen ausgeworfen. Das Gewächshaus im Oberpräsidial-Garten hat vor einigen Jahren wegen Baufälligkeit abgebrochen werden müssen, zumal da es auf nicht wasserfreier Stelle stand und durch das Frühjahrshochwasser häufig beschädigt wurde. Da der große, schöne Garten — so heißt es in den Erläuterungen zu diesem Etatsposten — eine größere Anzahl von Topfgewächsen bedingt, für deren angemessene Aufbewahrung im Winter ein Gewächshaus nicht entbehrt werden kann, indem ein gewöhnliches Zimmer den Zutritt von Licht und Sonne in genügender Weise nicht gestattet, so muß auf Herstellung eines Gewächshauses auf einer angemessenen Stelle des Gartens Bedacht genommen werden. Die Kosten betragen 4500 Mark. Ebenso hat die Nothwendigkeit anerkannt werden müssen, Stall mit Kutscherwohnung und Spritzenhaus zu erneuern, da der baufällige Zustand des alten Gebäudes eine Reparatur nicht mehr gestattet. Die Kosten betragen 18 900 Mark.

— Dem Ober-Steuer-Inspektor Lange in Lissa und dem Haupt-Steueramts-Rendanten Meyer in Chodziesen ist der Charakter als Rechnungs-Rath verliehen worden.

r. In der Realschule fand gestern unter Vorsitz des Reg.- und Provinzial-Schulraths Dr. Polte das mündliche Abiturienten-Examen statt. Sämmtliche 5 Primaner (3 Deutsche, 2 Polen), welche sich zu demselben gemeldet hatten, bestanden die Prüfung.

— Herr Hugo Wauer, bekannt als Rhetor und nicht minder als Direktor der Wauer'schen Theaterakademie zu Berlin, gedenkt in den nächsten Tagen in der Aula der Realschule eine Faust-Recitation zu halten. Herr Wauer recitirt frei aus dem Gedächtniß und hat, wie uns vorliegende Zeitungsberichte melden, in verschiedenen Orten Erfolge errungen. Der Tag der Recitation wird noch näher bestimmt werden.

— r. **Der Landwehrverein** hielt gestern Abends im Lambert'schen Saale seine zweite diesjährige gesellige Zusammenkunft ab. Dieselbe wurde vom Hauptmann Hirsekorn mit der Mittheilung eröffnet, daß der neue Bezirkskommandeur, welcher an Stelle des Obersten Buchholz getreten ist, Oberstlieutenant v. Trautwetter, das Protektorat über den Verein übernommen habe, und ihm Vormittags eine Deputation das Diplom als Protektor des Vereins überreicht habe. An diese Mittheilung schloß sich ein lebhaftes Hoch auf den neuen Protektor. Oberstlieutenant v. Trautwetter dankte dem Verein für das Vertrauen, welches derselbe in ihn setze, und brachte ein Hoch auf das fernere Gedeihen des Vereins aus. Nachdem hierauf die Kapelle des 46. Inf.-Rgts. mehrere Konzertpiecen gespielt hatte, hielt Redakteur Stein einen Vortrag „aus Preußens Vergangenheit", in welchem er das allmälige Wachsthum des Preußischen Staates schilderte. Es folgten hierauf abwechselnd Vorträge der Sänger des Landwehrvereins unter Leitung des Lehrers Kruppe, humoristische Vorträge und Konzertpiecen.

— **Der Sattler** Ch. aus Grätz, welcher am 30. November v. J. in Niegolewo bei Buk bei der Enthüllungsfeier des dort errichteten Polendenkmals eine Rede hielt, die Ausfälle gegen die Regierung enthielt, ist, wie man aus Grätz schreibt, am 21. d. von dem dortigen Kreisgericht zu 50 Mark Geldstrafe und zur Tragung der Prozeßkosten verurtheilt worden.

↗ **Diebstähle.** Der Frau eines hiesigen Restaurateurs wurde auf dem Wege von Sterns Hotel nach der Bismarckstraße aus einem Packet ein silberner Eßlöffel, gez. G. G., gestohlen. — Verhaftet wurde ein Arbeiter aus Zydowo, der einem Hausknechte von St. Adalbert aus unverschlossener Kammer ein Portemonnaie mit 6 Thlrn. gestohlen. Der Dieb ist geständig; ein Theil des Geldes ist bei ihm vorgefunden und ihm abgenommen worden. — Ebenso wurde ein Tischlergeselle verhaftet, welcher im Verdachte steht, einem Haushälter auf der Breslauerstraße einen Rock gestohlen zu haben. — Einem höheren Regierungsbeamten wurde aus verschlossenem Raume, anscheinend durch Anwendung eines Nachschlüssels, eine gehäkelte und eine wattirte Bettdecke gestohlen. — Einem auf der Neuenstraße wohnenden Kaufmann sind in der letzten Zeit mehrere Stücke Wäsche und Konfektionsstücke gestohlen worden. Der Verdacht fällt auf einen Laufburschen. — Einer Arbeiterfrau auf der Gr. Gerberstr. wurde vorgestern Nachmittags aus verschlossenem Raume mittelst Abdrehens eines Vorlegeschlosses ein Deckbett gestohlen.

∧ **Aus dem Regierungsbezirk Posen,** 21. Febr. [Lehrerwechsel und Minimalgehalt.] Wohl in keiner andern Provinz dürfte in den letzten Jahren ein so häufiger Personenwechsel bei der Besetzung der Lehrerstellen stattgefunden haben, wie in unserer Provinz. Einige Zahlenangaben werden dies näher darthun. In den fünf Jahren von 1870—1874 sind laut amtlichen Bekanntmachungen im Regierungsbezirk Posen nicht weniger als 960 Lehrerstellen vakant geworden, von ca. 1700 Lehrerstellen, die überhaupt vorhanden waren, also weit über die Hälfte. (Im Regierungsbezirk Bromberg wurden in demselben Zeitraum nur 180 Lehrerstellen vakant.) Durch Entlaſ-

---

gar nicht zeigen. Es ist unbegreiflich, daß Pius IX. auch nur einen Augenblick noch lebendig dasteht. In facie loci hat kein Papst eine solche Verdemüthigung erlebt. Es sind kaum zwei Monate, daß man ihn noch mit himmlischen Prärogativen geschmückt der katholischen Welt gezeigt hatte. Der Keim des Umsturzes ist seit jener Stunde verplatzt. Ich bin zu sehr aufgeregt, um fortsetzen zu können; aber ich rathe Ihnen freundlichst, noch eine Zeit in Forio zu verbleiben, bis nämlich die Periode des Furors verstrichen sein wird. In 8—14 Tagen wird hoffentlich eine strenge Ordnung zu Stande kommen. Bis heute ist noch kein förmliches Gouvernement! In diesem Augenblicke wird die ginuta municipale im Kolosseum vom Volke gewählt.

Adieu Ihr Freund . . . .

III.

Rom, Vetican, 22. Dezember 1870.

Hochwürdigster Herr und Freund!

Ihre Weissagung hat sich endlich bewahrheitet: die Piemontesen sind in Rom. Und was sagen Sie dazu? Cardinal Pacca sagte schon dasselbe und meinte zugleich, dies wäre nur ein Glück für die Kirche, da der Papst, entledigt aller weltlichen Sorgen, nun rein das Interesse Gottes und seiner Kirche vor Augen haben würde.

Warum kommentirt Ihr großen Gelehrten nicht dieses edle Geständniß? Die Adressenkomödie unserer Bischöfe und Laien, gehetzt von den Jesuiten, würde hierdurch bedeutend ernüchtert werden.

Wären die Italiener nur etwas praktischer, vernünftiger und kirchlicher!

Hier fährt man im alten non possumus fort und will von einer Versöhnung zwischen Kirche und Staat nichts wissen, und doch muß es endlich einmal dahin kommen, soll's nicht drunter und drüber gehen.

Als Sie im Jahre 1857 in Rom waren, haben Sie mir über meine Beurtheilung der Jesuiten und über meinen Clemens XIV. Vorwürfe gemacht. Sie haben nun das Getreibe dieser Menschen, auch gegen Sie besonders und namentlich während des Konzils, zur Genüge kennen gelernt.

Ich übersende Ihnen ein Unicum, der größeren Sicherheit halber durch den preußischen Gesandten, der Sie bestens grüßt, an unseren vortrefflichen Herrn Prof. Dr. Friedrich: es ist dies ein Hirtenbrief des berühmten Erzbischofs von Burgos vom J. 1768 über die Lehre der Jesuiten. Herr Prof. Friedrich, an den ich durch die Post schreibe, wird ihnen wohl hiervon schon gesprochen haben. Dieses Werk ist ein wahres Kleinod. Seit 30 Jahren fahnde ich auf dasselbe. Die Jesuiten haben es überall zerstört und aus den Bibliotheken geraubt. Feuern Sie den Herrn Professor nur recht an, daß er dasselbe nur so schnell wie möglich in die deutsche Sprache übertrage (es ist Spanisch geschrieben) und ihm die größte Oeffentlichkeit gebe.*) Das Eigenthum des Werkes aber, d. h. das spanische Original, nachdem es übertragen ist, behalte ich mir vor, als Unicum und (als eine) der größten literarischen Seltenheiten für meine Bibliothek, die ich schon nach Olmütz geschafft habe.

Ich hoffe, der preußische Courier wird dieser Tage abgehen. Inzwischen wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen alles Glück zum neuen Jahre. Möge der Herr Sie noch lange erhalten, zum Besten der Kirche der Wissenschaft, welche letztere heute so brutal mit Füßen getreten wird. Genehmigen Sie die wiederholte Versicherung, meiner innigsten Verehrung

P. S. Ihr ex corde ergebener Aug. Theiner.

Vatikan, 3. Januar 1871.

Da der vortreffliche v. Arnim seither noch keine schickliche Gelegenheit gefunden, einen besonderen Courier zu schicken, so habe ich die Abreise meines werthen Freundes Benvenuti, eines Römers, aber in England verheirathet, Amtsgenosse und Kollege von Ihnen, da er wie Sie camariere segreto di spada e cappa von Pius IX. ist, benutzt, um Ihnen das Pastoralschreiben des Erzbischofs von Burgos für Prof. Dr. Friedrich zu übersenden. Ich lege ein anderes, gleichfalls sehr seltenes Werk bei über die gräulichen Verfolgungen, welche der gefeierte D. Bern di Cardenas, Bischof von Paraguay, zu erleiden hatte von den Jesuiten. Letzteres Werk verdient eine schöne Bearbeitung und ist ganz geeignet, den Jesuiten in ihren so übertriebenen Missionsarbeiten die Larve abzureißen . . . .

Näheres in meinem Briefe an Professor Friedrich. Herzliches Lebewohl. A. Th.

IV.

Rom, Vatikan, 30. Januar 1871.

Hochwürdigster Herr und Freund!

Auch mich haben Ihre lieben Zeilen nach so langer Unterbrechung unendlich erfreut. Es ist wahrhaft Zeit, daß sich die Geistesverwandten in dieser verhängnißvollen Stunde zu einander schaaren, um den heiligen Kampf für die wahrhaft katholische Wissenschaft gegen unwissende und boshafte Eindringlinge, gegen die Fälscher und Schänder derselben wiederum aufzunehmen und auszufechten.

Hierbei kenne ich nur ein Losungswort, das wir uns Alle geben müssen, Ein Banner, das wir hochtragen müssen: Carthago delenda und das wir nicht eher aus den Händen legen dürfen, als mit dem feierlich errungenen Siege: Carthago tandem al quando deleta. Sie wissen aus meinen Briefen an Prof. Dr. Friedrich was ich unter Carthago verstehe, nämlich die stolze und verblendete Gauklerbande, Gesellschaft Jesu genannt. Dann erst wird die katholische Wissenschaft, jetzt durch den Gifthauch dieser Leute und durch deren böses Intriguen- und Gaukelspiel gelähmt, verfälscht und getödtet, wiederum frei aufathmen, zur Geltung kommen und siegen, das wahre katholische Christenthum, gereinigt von den ausgebrannten und saftlosen Schlacken des spanischen Romanismus, ebenbürtig dem Protestantismus gegenüber dastehen, ihm in Liebe die Bruderhand darbieten und mit ihm an dem großen Versöhnungswerke der getrennten Kirchen, vergessend der alten vielhundertjährigen Schmach, gemeinschaftlich arbeiten. An unsere ernste Gegenwart ist diese Aufgabe gerichtet, von ihr muß sie gelöst werden, wollen wir die Kirche nicht verrathen.

Im Begriff, auf einige Tage nach Neapel zu gehen, werde ich Ihnen wahrscheinlich von da aus hierüber meine Gedanken mittheilen.

Was das unglückliche Konzil betrifft, so habe ich Freund . . . ersucht, Ihnen seine Erfahrungen hierüber mitzutheilen.

Curci's jüngste Schrift ist eine gewöhnliche und jämmerliche Jesuitenschwätzerei. Herrlich dagegen soll ein im J. 1868 erschienenes Werkchen von Mamiani sein, welches ich leider noch nicht bekommen und gelesen habe. Ich hoffe, Ihnen dasselbe schicken zu können. Dagegen sende ich Ihnen durch die Post eine Kritik des Prof. Longhann über meinen Clemens XIV., die Ihnen vielen Aufschluß, besonders über die illegale, schismatische Fortsetzung der Gesellschaft Jesu in Rußland, liefern wird.

Lesen Sie besonders die Osservazioni di un Theologo etc. im Anfange und in kleinern Lettern gedruckt genau durch, wodurch bewiesen wird, daß Pius VII die Jesuiten, nicht wie sie sich durch Usurpation so vieler schnöder Privilegien im Laufe der Zeit gestaltet hatten, sondern wie sie zur Zeit ihres Entstehens und ihrer Bestätigung von Paul III. waren, wiederhergestellt hat. Ihnen fehlt also die existentia canonica auch für heute. Diesen Punkt müssen Sie besonders hervorheben.

Diese Betrachtungen haben den berühmten Gelehrten Mſgr. Retze zum Verfasser. Mſgr. Retze werden Sie wohl in Rom gekannt haben; er war an Einem Tage mit dem Card. Mai und P. Ventura im J. 1807 in die Gesellschaft Jesu getreten; alle Drei, durch einen Zufall, traten, wenn ich nicht irre, gleichfalls an ein und demselben Tage aus der Gesellschaft, aus den von Retze hier entwickelten Gründen. Ventura wurde Theatiner, Retze blieb im Weltpriesterstand und wurde zuerst Bibliothekar der Barberina, dann der Corsiniana, wo er starb, zugleich als Professor der eloquenza an der Sapienza. Er war ein musterhafter und heiliger Priester.

Was die Apologia Societatis Jesu in Alba Russia betrifft, so ist sie unter meinen Büchern in Olmütz. Ich wünschte, Sie könnten sie benützen; sie ist die frechste Vertheidigung der schismatischen Existenz der Jesuiten in Weiß-Rußland und zugleich die gottloseste Verhöhnung des h. Stuhles, Pius VI. und des Cardinal-Staatssekretärs. Unter anderm wird Pius VI. aufgefordert, sich von Katharina II. und Friedrich II. belehren zu lassen und deshalb nach St. Petersburg und Berlin zu kommen, wie man nach deren Weisheit die katholische Kirche regieren müsse. Verschaffen Sie sich dieses Buch, sowie die berüchtigten Memorie cattolice und die Secondo Memorie cattolice vom Jesuiten Boggi: beide Werke, gegen Clemens XIV. gerichtet, sind so gottlos, daß sie Pius VI. öffentlich durch den Scharfrichter verbrennen ließ. Mit den herzlichsten Grüßen an Professor Dr. Friedrich.

Tuissimus, quem nosti.

*) Dieses Werk besaß Stiftspropst v. D. schon früher, hielt aber seinen Inhalt nicht für wichtig genug, um eine vollständige Uebersetzung desselben zu veranstalten.

Von der „Arcona" und vom Venusdurchgang.

Ueber die Theilnahme u. Unterstützung, welche die Korvette „Arcona" der deutschen Expedition zur Beobachtung des Venusdurchganges in Chefu (China) geleistet, sowie über den Verlauf, den die Beobachtung auf dieser Station durch deutsche Gelehrte genommen und den Erfolg, den sie gehabt, erfährt die „Norddeutsche Allg. Ztg." Folgendes:

„Nachdem das genannte Schiff von dem Ankerplatz bei der Kung-kung-tau-Insel am 25. November v. J. zurückgekehrt war, wurde jede Gelegenheit benutzt, um die Offiziere und die Kadetten mit den der

sung (auf eigenen Antrag) der früheren Inhaber wurden 115, durch Todesfälle 85 und durch Emeritirung 43 Lehrerstellen vakant, so daß durch Versetzung (nach erfolgter anderweitiger Wahl resp. Bewerbung um andere Stellen) noch 717 Lehrerstellen zur Erledigung kamen. Diese große Zahl der eingetretenen Vakanzen ist nur erklärlich, wenn man bedenkt, daß die weit überwiegende Mehrzahl der Stellen erst nach und nach durch Staatszuschüsse ꝛc. auf die Minimalgehaltssätze von 120, 150 und schließlich 180 Thlr. (in Städten 200 Thlr.) gebracht wurden, auf welch letzterem Satze sie fast durchweg noch jetzt stehen. Durch diese ungenügenden Gehaltssätze wurden einestheils (wenigstens überwiegend) die vielen Entlassungen verursacht, anderntheils wurde dadurch der fortwährende und überaus häufige Stellenwechsel, namentlich jüngerer Lehrer, veranlaßt, die so bald als möglich in irgend besser dotirte Stellen zu gelangen suchen. So kam es, daß viele Stellen fast alljährlich, manche sogar in einem Jahre 2—3 Mal erledigt wurden resp. ihre Inhaber wechselten. Wie die betreffenden Schulen und deren Schüler dabei fahren, läßt sich leicht denken. Die fortwährend wechselnden Personen und auf einander folgenden verschiedenen Lehrmethoden lassen eine gedeihliche Entwickelung der Bildung und Erziehung in den so oft erledigten Schulen gar nicht aufkommen und die Schüler müssen schließlich dem verderblichsten Rückschritt in ihrer Bildung anheimfallen, zumal in der Regel immer längere Zeit vergeht, ehe die erledigten Stellen wieder aufs Neue besetzt werden können. Eine Abhülfe dieses Uebelstandes und zugleich die endliche Beseitigung des noch immer herrschenden Lehrermangels dürfte nur erreicht werden, wenn die vielen sogenannten Minimalstellen noch um ein Bedeutendes (wo möglich resp. mindestens auf 300 Thlr.) erhöht würden und nebenbei durch regelmäßig steigende Alterszulagen und angemessene Erhöhung der Pensionssätze den Lehrern die Sorge für die Zukunft und für das Alter möglichst gemindert würde.

□ **Grätz**, 21 Februar. (Fortbildungsverein. Wahl.) Gestern fand Behufs Besprechung über Gründung eines Fortbildungsvereins hierselbst eine Bürgerversammlung statt. Die zahlreiche Betheiligung an derselben läßt hoffen, daß, wenn auch manche Schwierigkeit zu überwinden sein dürfte, die Sache doch nicht auf ganz unfruchtbaren Boden gefallen ist. Vorläufig wurde, nachdem man sich über einige Prinzipienfragen geeinigt hatte, eine Commission erwählt, welche unter Zugrundelegung der Statuten ähnlicher Vereine ein Statut entwerfen und solches am künftigen Sonntage der nächsten Versammlung zur Genehmigung vorlegen soll. — In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde an Stelle des verzogenen Rechtsanwalts Bernhard das bisherige Magistratsmitglied, Rendant Roll zum Beigeordneten und an dessen Stelle der Bäckermeister G. Stahn zum Magistratsmitgliede gewählt.

Aus dem Gerichtssaal.

Posen, 22. Februar. [Schwurgericht.] Die diesjährige zweite Schwurgerichts-Periode nahm heute Vormittag 9 Uhr unter dem Vorsitze des Herrn Appellationsgerichts-Rath Schmieden ihren Anfang. Die erste Anklagesache, welche heute zur Verhandlung kam und bald erledigt wurde, war die wider die unverehelichte Karoline Marie Elisabeth Geroldt, Tochter eines hier in Posen verstorbenen Rendanten. Obgleich die Angeklagte erst 26 Jahr zählt, ist sie doch bereits fünf Mal wegen Betruges und Unterschlagung, darunter zwei Mal mit drei Monaten und ein Mal mit 6 Monaten Gefängniß bestraft worden. Diese Strafen scheinen jedoch nur geringen Eindruck auf sie gemacht zu haben, denn wiederum ist es wiederholter Betrug und Unterschlagung, welche ihr heute von der Anklage zur Last gelegt werden.

Eines Tages im Monat März v. J. erschien die Elisabeth Geroldt in der Wohnung der ihr von früher bekannten Wagenbauer Döring'schen Familie. Sie traf Frau Döring nur allein an und machte dieser die Mittheilung, daß zum Besten einer in größter Noth befindlichen Frau, deren Mann sie verlassen habe und nach Amerika gegangen sei, in der nächsten Zeit in der Loge hierselbst eine Lotterie veranstaltet werde; mit den Verkauf der Loose sei auch sie (die Angeklagte) betraut. Sie wußte das Elend der armen verlassenen Frau in so beredter Weise zu schildern, daß Frau Döring sich bewogen fühlte, von den ihr angebotenen Loosen der Geroldt zwei, das eine zum Preise von 7½ Sgr., das andere jedoch für nur 5 Sgr. abzunehmen. Die Geroldt strich das Geld dankend ein, um auch demnächst im Nebenhause dasselbe Manöver zu wiederholen. Auch hier wurde es nicht schwer mehrere weibliche Herzen zu rühren und zum Ankaufe von Loosen zu bewegen. Anstatt sich aber nun mit diesen Errungenschaften zu begnügen, ging sie nochmals in die Döring'sche Wohnung und, da sie hier nur den Hausherrn antraf, wußte sie auch diesen zum Kauf eines Looses zu bewegen. Dem Herrn Döring gegenüber war die Geroldt schon etwas indiskreter, indem sie diesem den Namen der verschämten Armen nannte und dieselbe als eine Frau Barbier Schwalbe bezeichnete.

Der von der Angeklagten als Ziehungstag bezeichnete Tag kam heran. Frau Döring, auf das Resultat der Ziehung gespannt, sandte ihre Tochter nach der Loge, um etwaige Gewinne abzuholen. Wie erstaunt war sie aber, als dieselbe mit der Mittheilung zurückkam, in der Loge wisse Niemand etwas davon, daß an diesem Tage oder überhaupt eine Lotterie stattfinde. Es wurde nun den Döring'schen Eheleuten alsbald klar, daß ihre Gutmüthigkeit von einer raffinirten Betrügerin gemißbraucht worden war. Die Geroldt wurde sofort ermittelt und ist heute geständig, sowohl an die Döring'schen Eheleute als auch an andere, ihr dem Namen nach nicht bekannte Personen Loose verkauft zu haben, und zwar unter der unwahren Vorspiegelung, es solle in der Loge eine Lotterie zum Besten einer in Noth gerathenen Frau stattfinden. Das Geld hat sie geständlich in ihren Nutzen verwandt.

Auch in Bezug auf die von der Anklage ihr zur Last gelegten Unterschlagung legte sie in der heutigen Verhandlung ein unumwundenes Geständniß ab. Frau Döring hatte ihr nämlich bei ihrem Besuche auch noch ¾ Ellen neuen rothen Flanell zur Anfertigung eines Röckchens für das kleine Döringsche Kind übergeben. Die Angeklagte hat sich jedoch seitdem bei Dörings nicht mehr blicken lassen und der Flanell ward nicht mehr gesehen, da die Geroldt es vorzog, diesen auch zu versilbern.

Auf das Geständniß der Angeklagten gestützt, beantragte die Vertheidigung mildernde Umstände; die Geschworenen jedoch verneinten, dem Antrage der kgl. Staatsanwaltschaft folgend, die ihnen betreffs der mildernden Umstände gestellte Frage. Die Geroldt wurde daher mit Rücksicht auf ihre mehrfachen Vorbestrafungen wegen ähnlicher Betrügereien, vom Gerichtshofe zu einem Jahr und fünf Monaten Zuchthaus, 100 Thlr. Geldbuße, event. noch 1 Monat Gefängniß verurtheilt, auch wider sie der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer eines Jahres ausgesprochen.

Auch der zweite Angeklagte, über welchen demnächst verhandelt wurde, der Arbeiter Rudolph Krüger aus Lubasz, Kreis Kosten, ist, obgleich erst 30 Jahr alt, bereits 5 Mal wegen Diebstahls, darunter ein Mal mit neun Monaten und ein Mal mit einem Jahre Gefängniß bestraft worden. Die letztere Strafe hat er erst im vorigem Jahre verbüßt. Heute hatte er sich wieder wegen versuchten schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu verantworten.

Der in der unmittelbar an der Stadt belegenen Przepadek-Mühle wohnhafte Müller Julius Troschke hatte in die auf dem Hofe des Mühlengrundstücks befindlichen Remise im Oktober v. J. eine Kuh und zwei Schweine eingestellt. Die Eingangsthür zu dieser Remise wurde Abends stets mittelst eines Vorlegeschlosses verschlossen. Als der Bruder des Julius Troschke, der Müllergeselle Robert Troschke, welcher bei dem Ersteren damals wohnte, in der Nacht zum 23. Oktober pr. nach Hause kam, bemerkte er, daß die Thür zur Remise geöffnet war, während er selber sie Abends bei seinem Weggehen verschlossen hatte. Hierdurch aufmerksam gemacht, untersuchte Troschke sofort die Thür und fand, daß das Vorlegeschloß sich nicht mehr daran befand. In die Remise selbst eingetreten, erblickte er einen fremden Menschen vor sich, der sofort schnell in eine Ecke der Remise sprang. Robert Troschke rief sofort seinen Bruder herbei und, als demnächst Beide die Remise durchsuchten, fanden sie, in einer Ecke derselben, unter einem Haufen Heu und Stroh versteckt, den Fremden, welcher, wie sich später herausstellte, der Arbeiter Rudolph Krueger war. Auf Befragen gab er an, daß er sich nur in der Remise habe eine Schlafstelle für die Nacht suchen wollen.

In der heutigen Verhandlung giebt Krueger jedoch zu, sich in diebischer Absicht in jener Nacht in die Remise eingeschlichen zu haben, nachdem er am Tage vorher sich von dem werthvollen Inhalte derselben, der Kuh und der beiden Schweine Gewißheit verschafft hatte. Auch hier verneinten die Geschworenen die auf Veranlassung der Vertheidigung ihnen betreffs der mildernden Umstände gestellte Frage. Krueger wurde daher wegen versuchten schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu drei Jahren Zuchthaus, zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer dreier Jahre und in die Kosten der Untersuchung verurtheilt, auch auf Zulässigkeit von Polizei-Aufsicht wider ihn erkannt.

Die dritte und letzte in der heutigen Sitzung verhandelte Anklagesache hatte thätlichen Angriff und Körperverletzung eines Forstbeamten in der rechtmäßigen Ausübung seines Dienstes zum Gegenstande. Auch der jetzt vorgeführte Angeklagte, Arbeiter Andreas Majchrzak aus Strykowo, ist bereits mehrfach, und zwar vier Mal wegen Diebstahls, das letzte Mal sogar mit 1½ Jahre Gefängniß, bestraft worden. Als am 17. Oktober pr. der beim Rittergutsbesitzer Ebert in Sapowice in Diensten stehende Waldwärter Szczepanski an der Grenze des Sapowicer Waldes patrouillirte, bemerkte er, daß der ihm als Holzdieb bekannte Arbeiter Andreas Majchrzak aus Strykowo auf einem dicht an den Wald grenzenden Felde mit dem Ausgraben von Kartoffeln beschäftigt war. Die Frau des Majchrzak brach inzwischen mit großer Emsigkeit im Walde Aeste von den Bäumen herunter und schleppte dieselben ihrem Manne zu, welcher sie in Verwahrung nahm. Ueber die Frechheit, vor seinen Augen mit solcher Unbefangenheit zu stehlen, entrüstet, trat Joseph Szczepanski an die Majchrzak heran und stellte sie zur Rede. Hierüber aufgebracht, griff Andr. Majchrzak zu einer Kartoffelhacke und schlug damit nach der Brust des Szczepanski, indem er ihm zurief: Du alter Hund, am längsten bist Du Waldwärter gewesen! Szczepanski fiel zu Boden, raffte sich aber bald wieder auf und entfernte sich demnächst nach Hause. Der Hieb mit der Kartoffelhacke hatte ihm auf seiner Brust eine wunde Stelle und Anschwellungen rings herum verursacht. Außerdem hatte er an der Außenseite des rechten Handgelenkes eine Wunde. In Folge dessen war Szczepanski, welcher bereits 78 Jahre zählt, vier Tage lang bettlägrig krank und empfand auch noch lange nachher Schmerzen ist der Brust.

Der Angeklagte ist im Allgemeinen geständig. Da die Geschworenen auf Antrag der Vertheidigung ihm mildernde Umstände bewilligten, mithin Zuchthausstrafe wider ihn nicht Platz greifen konnte, so erfolgte seine Verurtheilung zu einer sechsmonatlichen Gefängnißstrafe und Tragung der Untersuchungskosten. In dem Erkenntniß aber wurde zugleich ausgesprochen, daß von der erlittenen Untersuchungshaft — der Angeklagte ist bereits seit Oktober v. J. verhaftet — drei Monate auf die Strafzeit anzurechnen seien.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Banknachrichten.** In der am Sonnabend in Berlin stattgehabten Generalversammlung des Börsen-Handels-Vereins waren 30 Aktionäre, welche 839 Stimmen vertraten, anwesend. Die Bilanz wurde durch Akklamation genehmigt und die Vertheilung einer sofort zur Auszahlung gelangenden Dividende von 5 pCt. beschlossen. Nachdem hierauf dem Aufsichtsrath und der Direktion einstimmig Decharge ertheilt worden war, kamen Punkt 4 und 5 der Tagesordnung zur Abstimmung. Auch diese, betreffend die Reduktion des Aktienkapitals um 200,000 Thlr. und die Zusammenlegung von je 3 Aktien in eine vollgezahlte a 600 Mark, sowie die dazu erforderlichen Statutenänderungen wurden einstimmig genehmigt, nachdem der von einem Aktionär ausgesprochene Wunsch, die Zusammenlegung der Aktien durch Abstempelung schon jetzt und nicht erst nach einem Jahre vorzunehmen, aus juridischen Gründen als unerfüllbar erklärt war. — Am 18. d. M. fand in Stettin eine Generalversammlung der Aktionäre der Stettiner Maklerbank statt, in welcher 2568 Aktien mit 513 Stimmen vertreten waren. In derselben wurde von dem Vorsitzenden des Verwaltungsrathes, Herrn C. Zimmermann, der Geschäftsbericht pro 1874 vorgelesen. Danach betrug der Umsatz 1,036,440 Wispel Getreide und Oelsamen gegen 997,180 Wispel im Jahre 1873. (Von Oelsamen allein wurden 95,000 Wispel weniger gehandelt.) Ferner 46 440 000 Liter Spiritus (1873: 37,400,000 Liter), 653,600 Ctr. Rüböl (1873: 764,300 Ctr.) und 357,500 F. Petroleum (1873: 421 400 F.). Von der Courtage (188,732 Thlr.) fielen der Bank 47,428 Thlr. zu, auf Interessenkonto wurden 19,412 Thlr., auf Fonds- und Effektenkonto 241 Thlr. und für Fondscourtage 30 Thlr. verrechnet, so daß der Gesammtgewinn sich auf 67 112 Thlr. beziffert. Hiervon gehen ab: an Handlungsunkosten 12,484 Thlr., Abschreibung auf Gewinn- und Verlust-Konto 5169 Thlr. und inkl. Abschreibungen auf Mobilien 17,776 Thlr., so daß ein Gewinn von 49,336 Thlr. verbleibt, wovon an die Aktionäre Zinsen von 4 Proz. auf eingezahlte 200,000 Thaler mit 8000 Thaler zur Vertheilung gelangen. Von dem Reste von 41,336 Thlr. sind zum Reservefonds 4134 Thlr., als Tantieme 12,400 Thlr., zum Spezialreservefonds 8935 Thlr., im Ganzen 21,336 Thlr. abzusetzen, so daß dann 20,000 Thlr. verbleiben, die zuzüglich der bereits abgerechneten Zinsen von 8000 Thlr. mit

** **New-York**, 5. Februar. [Hopfen.] Der Preis für Hopfen ist um ein Geringes gewichen und macht sich auch jetzt in den Distrikten eine Schwäche fühlbar, so daß Inhaber dort geneigt sind, Preise zu acceptiren, die den unsrigen nicht um 2—3 C. voraus sind. Heute sind beste State hier zu 44—45 C. zu notiren und gute 42½—43 C., geringe von 36—33 C. und in den Distrikten wird nur 45 C. verlangt. Verkäufe sind jedoch schon billiger gemacht. Der Vorrath ist überall sehr klein und nur die anhaltende Flaue im Geschäft, sowie die niedrigen Notirungen aus Europa machten Inhaber geneigt, von ihren, vielleicht durch den kleinen Vorrath gerechtfertigten Forderungen abzugehen. Unsere heutigen Notirungen sind noch immer niedriger als für gleiche Qualität in Europa. Der dieswöchentliche Export beschränkte sich auf 100 Ballen, die schon früher gekauft; Exporteurs haben sich ganz vom Markte zurückgezogen, da auch in England der Markt bei weichender Tendenz flau bleibt.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beobachtung dienenden Instrumenten bekannt zu machen. Namentlich wurde das genaue Einstellen des photographischen Fernrohrs, sowie das Handhaben und Einsetzen der Kassette und das Anschreiben der Zeiten des Chronometes eingeübt und von allen den Manipulationen Kenntniß genommen, welche den photographischen sowohl als den astronomischen Theil der Beobachtung betrafen. Die ersten Anstalten zur Errichtung von Observationsthürmen, welche seit Ende Oktober begonnen hatten, waren ebenfalls durch das technische Personal der Schiffsbesatzung geleitet und ausgeführt worden. Es war dazu ein ca. 40 Fuß hoch gelegener, mit einer hohen Mauer umfriedigter Platz, der von Ost durch Süd nach West freie Aussicht bot, zur Errichtung der Thürme ausgewählt worden.

Während der Aufmauerung der Fundamente für die größeren Fernrohre wurden die einzelnen Theile der Häuser und die Instrumente ausgepackt und geordnet.

Zur Beaufsichtigung des Platzes und der vielen werthvollen Kisten wurde der Konstabler des deutschen Konsulates, unter dem das chinesische Wachtpersonal stand, verwendet. Außerdem erklärte der Gouverneur der betreffenden chinesischen Provinz, daß er die Bewohner durch besondere Plakate angewiesen habe, sich jeder Annäherung an den Observationsplatz zu enthalten und die Astronomen nicht zu belästigen. Es zeigte diese offenbar auf höheren Befehl und von Peking aus ergangene Anordnung von der freundlichen Gesinnung und der Umsicht und Vorsorge der chinesischen Regierung, zumal ein Theil der niederen Bevölkerung vor der Beobachtung sich in dem Glauben befand, die Astronomen wären Bewohner der Sonne und wären nach Chefu gekommen, um sich das Gestirn einmal von der Erde aus zu betrachten. Ein amerikanischer Missionär, welcher ca. 100 deutsche Meilen landeinwärts gereist war, hatte in verschiedenen Gegenden solche Plakate gesehen, welche den Chinesen aufgaben, der deutschen Expedition mit Achtung zu begegnen und dieselbe zu unterstützen. Nur an einer Stelle war eine irrthümliche Auffassung zur Geltung gekommen und waren die Einwohner vor der Berührung mit den Fremden gewarnt worden.

Auf dem vorher angeführten Observationsplatz waren zwei durch einen Gang verbundene Observationsthüren, in welchen das Heliometer (ein Instrument, um die scheinbare Winkelposition zwischen dem Venus- und dem Sonnenmittelpunkt zu messen) und der große Refraktor (ein feines astronomisches Fernrohr) auf gemauerten Fundamenten standen, errichtet worden. In dem Gange waren das Passageinstrument (ein feststehendes, zur Beobachtung der Meridianpassage eines Planeten dienendes Fernrohr) und ein Universalinstrument aufgestellt. Ein dritter Thurm mit daneben eingerichteter Dunkelkammer enthielt das photographische Aufnahmerohr. Ein gut gedecktes Haus gegenüber dem Heliometerthurm nahm den Kollimator (Winkelmesser des Winkels zwischen der optischen und der mechanischen Achse) zur Rektifizirung des Heliometer, sowie sechs Chronometer und die astronomische Pendeluhr auf. Für einzelne Beobachtungen wurde ferner noch ein kleiner auf hölzernem Stativ aufgestellter Refraktor benutzt. Außer dem photographischen Aufnahmefernrohr (Photoheliograph), von Ausfeld in Gotha konstruirt, welches eigens für diese Expedition umgearbeitet worden ist, waren noch folgende Beobachtungsinstrumente bei der Beobachtung am 9. Dezember in Thätigkeit: Ein Heliometer von der Sternwarte zu Breslau, ein großer Refraktor von der Sternwarte zu Leipzig, ein kleiner Refraktor von der Universität Gießen, ein Kollimator von der Sternwarte zu Mannheim. Alle vier Instrumente von der berühmten Frauenhofer'schen Firma. Sodann ein Passageinstrument mit gebrochenem Fernrohr von der Sternwarte zu Leipzig und ein Universalinstrument, von der preußischen Landestriangulation entnommen. Die Kontakte bei dem Ein- und Austritt der Venus wurden mit allen Apparaten, ausgenommen den Kollimator, beobachtet; dieser letztere blieb während der Observation zur Orientirung des Heliometer unbeweglich.

Eine der sinnreichsten Vorkehrungen zur korrekten Beobachtung des Venusdurchganges, welche diesem selbst voranging, war die Feststellung der persönlichen Beobachtungsfehler der Einzelnen, sowie die Beobachtung der künstlichen Venus vor und nach der Passage.

Die Feststellung der persönlichen Fehler der einzelnen Beobachter ist ein Erforderniß, welches durch die Verschiedenheit der Sehkraft und Sehweise des menschlichen Auges begründet wird. Um den Anfang und das Ende der verschiedenen Phasen einer wichtigen Naturerscheinung in der Zeit nach einheitlichem Maße messen zu können, ist eine gewisse Norm festgestellt, welche den verschiedenen Beobachtern zur Grundlage bei Feststellung des Zeitpunktes der Beobachtung dient und nach der die Registrirung des Gesammtergebnisses der Beobachtung vorgenommen wird.

Um die Augen der Beobachtenden auf die Erforschung des Phänomens vorzubereiten und sie im Voraus an die dabei vorkommenden Erscheinungen zu gewöhnen, wurde ein den Venusdurchgang künstlich darstellender Mechanismus ersonnen (künstliche Venus) und an demselben die mit der Beobachtung beauftragten Personen, sowie die Offizieraspiranten zu ihrer Information eingeübt. Bei den Uebungen zur Beobachtung dieser künstlichen Venus wurde der betreffende Apparat 95 Meter von den Instrumenten entfernt auf einer Anhöhe aufgestellt. Derselbe enthielt eine große Glaslinse, welche, durch eine Lampe erhellt, die Sonne darstellte. Vor dieser Linse wurde eine kleine Scheibe mittelst Mikrometerschraube der wirklichen Bewegung der Venus entsprechend, der Art hin und her bewegt, daß die Kontakte bei dem Ein- und Austritt mit ihren eigenthümlichen Erscheinungen beobachtet werden konnten.

Die Beobachtung am 9. Dezember selbst ergab im Einzelnen folgende Resultate:

Der Eintritt der Venus wurde von den Astronomen etwas später erwartet, als dieses der Berechnung nach geschehen sollte, da nach ihrer Angabe der Ort der Venus am Himmel um ein oder einige Bogensekunden unsicher war, wodurch äußersten Falles eine Verspätung der Erscheinung bis zu 5 Minuten möglich sein konnte. Der äußere Eintritt der Venus fand denn auch, die Vermuthung bestätigend, beinahe 3 Minuten später, als dieses der Berechnung nach geschehen sollte, statt.

Die Uebereinstimmung zwischen den Beobachtungen war eine ziemlich verschiedene; die Differenz derselben betrug 1, 2, aber auch 14 Sekunden. Es wurde dieser Unterschied hauptsächlich den Instrumenten, respektive den Verdunkelungsgläsern zugeschrieben, was Veranlassung geben wird, ihn noch zum Gegenstand einer näheren Untersuchung zu machen. Während der Venuspassage wurden die Abstände der Mittelpunkte von Sonne und Venus, sowie die Durchmesser dieser Gestirne gemessen, und wurden mit dem Photoheliographen 114 Photographien der Sonne aufgenommen. Dagegen führte das Suchen nach dem von Manchem vermutheten Monde der Venus zu keinem Resultat.

Ueber den glücklichen Ausfall der Beobachtung erstattete die „Arkona“ noch an demselben Tage telegraphisch Meldung an Se. Majestät den Kaiser und König.“

---

* **In der Hallischen Ztg.**, die uns von geschätzter Hand übersandt wird, finden wir folgende Verse, deren Autor von den Lesern leicht errathen werden wird, wenn wir mittheilen, daß das Blatt in Schwetschke's Verlag erscheint.

SALVE SALVATOR!

Salve Austriae Salvator!
Gloriae maiorum stator,
Ballistarum reformator,
Finium fortificator,
Germanorum debellator,
Regni Russiae laudator
Et Neippergii vexator,
Vexat Te heu! Imperator,
Libri tui castigator.
O miserrime Salvator!

---

* **Kunstnotizen.** Karl Gutzkow's Befinden ist leider ein nichts weniger als zufriedenstellendes. Er sollte einer Vorstellung von „Zopf und Schwert“ in Gera beiwohnen, schrieb an den Theater-Intendanten, sein körperlicher Zustand sei leider so, daß jede Aufregung ihm verderblich sein würde, namentlich quäle ihn eine mit der Erblindung des rechten Auges verbundene nervöse Spannung des ganzen Körpers, welche ihn nichts ruhig unternehmen und verfolgen lasse. — Am 15. d. starb in Görlitz der auch als Dichter bekannte Geheime Justizrath a. D. Peter Friedrich v. Uechtritz im 75. Jahre. In Düsseldorfs Glanzzeit an dem dortigen Gerichte angestellt, war er ein intimer Freund Karl Immermanns. Aus jener Zeit stammen seine Dramen Alexander und Darius, Das Ehrenschwert, Rom und Spartacus, Rom und Otto III., Rosamunde und die Babylonier in Jerusalem, die jetzt fast vergessen sind. Mehr Theilnahme im Publikum fanden seine historischen Romane, unter denen Albrecht Holm und Eleazar die bedeutendsten sein dürften. — Frl. Elisa Dorh, auch den Posenern bekannt, eine Schwester der wiener Soubrette, hat in letzter Zeit auf mehreren größeren Bühnen Oesterreichs, so in Graz, Marburg, Brünn und Olmütz gastirt und überall bedeutende Erfolge errungen.

28,000 Thlr. = 14 Prozent Dividende, das sind 16 Mk. 80 Pf. pro Aktie, zur Vertheilung gelangen. Der Reservefonds erreicht die Höhe von 29,414 Thlr. Die Versammlung ertheilte Entlastung. In einer am Sonnabend in Breslau stattgehabten Sitzung des Verwaltungsrathes der Schlesischen Boden-Kredit-Aktienbank hat derselbe auf Antrag der Direktion beschlossen, der Generalversammlung die Festsetzung einer Dividende von 6½ Proz. für das Jahr 1874 zu empfehlen. Gleichzeitig wurde mitgetheilt, daß die durch die Generalversammlung beschlossenen Statutenänderungen in ihren wesentlichsten Bestimmungen die königl. Genehmigung erhalten haben und der Antrag auf Eintragung derselben dem Handelsrichter des Breslauer Stadtgerichts vorliegt. — Der Verwaltungsrath der Leipziger Hypothekenbank wird der in der zweiten Hälfte März abzuhaltenden Generalversammlung eine Dividende von 5½ pCt. für das Jahr 1874 proponiren.

Vermischtes.

* **Die Piltz'sche Affaire** dürfte, wie die „N. Börs.-Ztg." meint, weitere Dimensionen annehmen, als es ursprünglich schien. Vor Allem hat es sehr befremdet, daß das Gerücht der Verhaftung des P. in Kopenhagen so zuversichtlich auftrat und will man möglichst auf die ersten Verbreiter desselben rekurriren, da vielfach die Annahme besteht, mit der Nichtergreifung des P. sei auch anderen gedient und die Mähr seiner Verhaftung sei nur erfunden, um die Verfolgung auf eine falsche Fährte zu leiten. Die Thatsache, daß der Droschkenkutscher durch seine Aussage, P. nach dem Stettiner Bahnhofe gefahren zu haben, die Annahme der Flucht nach Kopenhagen unterstützt, kann daran nichts ändern, ist vielmehr doppelt verdächtig. Vermuthlich hat P. die Droschke nach dem Stettiner Bahnhofe nur benutzt, um der Polizei eine falsche Fährte zu geben. Da aber der Droschkenkutscher nicht gleich Anfangs sich gemeldet hat, so haben diejenigen, welche das Gerücht von der Ergreifung des P. in Kopenhagen aufbrachten, das Geschäft übernommen, welches unfreiwilligerweise der Droschkenkutscher auszuführen hatte. Diese und ähnliche Kombinationen hört man im Publikum so vielfach aussprechen, daß von denselben wohl Akt zu nehmen ist. Mystisch erscheint bei der Affaire jedenfalls sehr viel. So konnte es auch die öffentliche Meinung durchaus nicht aufklären, daß bei dem Direktionsvorsitzenden, Geh. Rath Richtsteig, mit einem Male der „Gesundheitszustand" zu der Einreichung der Demission Veranlassung gegeben hat. Wenn daraus im Publikum gefolgert wird, es treffe auch ihn bei dem Vorfall irgend ein größeres Versehen, so kann das keineswegs Wunder nehmen und ist auch die Neugierde erklärlich, zu erfahren, um welche Art Versehen es sich denn nun thatsächlich handelt. Uebrigens stellt sich bezüglich des Piltz immer mehr heraus, daß derselbe von einer seinen Vorgesetzten schwerlich ganz unbekannt gebliebenen Zügellosigkeit des Lebenswandels gewesen ist. Nachdem er wegen eines Vergehens gegen die Sittlichkeit eine Zuchthausstrafe abgesessen, wurde er durch Fürsprache bei einem Kaufmann in einer schlesischen Stadt engagirt. Er verführte dort die beiden Töchter seines Prinzipals und mußte demzufolge — das Verhältniß hatte bei beiden Töchtern Folgen — die ältere heirathen. Diese seine Frau starb nach kurzer Ehe und er heirathete darauf seine Köchin.

* **Rothenburg**, 13. Februar. Ein Act der empörendsten Rohheit trug sich dieser Tage in dem benachbarten Orte Gickelhausen zu. Der dortige Bauer Streng hat zwei Söhne, von welchen der eine etwas geistesbeschränkt ist, auch manchmal Anfälle von Epilepsie haben soll. Dieser junge Mensch wurde von seinem Vater und seinem Bruder vor einigen Tagen an Händen und Füßen gebunden und in der strengen Kälte der letzten Zeit zwei und einen halben Tag auf dem Hausboden unter dem Dache liegen gelassen, bis diese Unmenschlichkeit von den Nachbarn entdeckt wurde. Der Unglückliche wurde sogleich in das hiesige Hospital verbracht. Der Strick, mit welchem seine Hände gefesselt waren, war so fest zusammengeschnürt, daß die Hände bereits brandig sind, und daß eine, möglicher Weise sogar alle beide Hände abgenommen werden müssen. Die Unmenschen befinden sich bereits hinter Schloß und Riegel. Dem Gerüchte nach soll die Veranlassung zu dieser Bestialität eine beabsichtigte Heirath gewesen sein, indem die betreffende Frauensperson an dem Vorhandensein dieses Sohnes Anstand genommen habe. (Fränk. Z.)

* **Eine interessante Hochzeit** wurde vor Kurzem in einem böhmischen Städtchen gefeiert. Die Braut war eine 103 Jahre alte Wittwe, der Bräutigam ein 60 Jahre alter Wittwer. Der älteste, 80jährige Sohn der Braut, ein pensionirter Beamter aus Prag, war mit seinen jüngeren Geschwistern bei der Feier zugegen. Letztere soll nur einmal, als Schulkind, während sechs Wochen krank gewesen sein. Jetzt ist sie vollkommen gesund und besorgt alle häusliche Arbeiten.

* **Die Frauenfrage in der Freimaurerloge.** Aus Pest wird geschrieben: In der jüngsten Sitzung des Bundesrathes der Groß-Orienter von Ungarn kam eine Angelegenheit zur Sprache, die insofern auch weitere Kreise interessiren dürfte, als eine prinzipielle Frage, die Frage nämlich, ob auch Frauen in den Freimaurerbund aufgenommen werden dürfen, zur Entscheidung gelangte. Der Sachverhalt ist folgender: Eine der reichsten und vornehmsten Damen des Landes, die Gräfin Bela H . . . k, wendete sich an den Meister vom Stuhle der Unghvarer-Loge „Egyenlöség" („Gleichheit") mit dem Ersuchen, in die Geheimnisse des Ordens, dem sie ihre Thätigkeit widmen wolle, eingeweiht zu werden. Der Meister vom Stuhle unterbreitete dieses Anliegen dem Bundesrathe, und der stellvertretende Großmeister, Graf Theodor Cs . . ., beantwortete die an ihn gerichtete Anfrage in einer eingehenden Zuschrift, welche in der erwähnten Sitzung des Bundesrathes zur Verhandlung gelangte. Das Schreiben des Großmeisters erwähnt unter Andern des Umstandes, daß der Maurerbund häufig in Bezug auf seine Organisation mit dem Jesuitismus verglichen werde. Der vorliegende Fall offenbare jedoch einen bedeutenden Unterschied zwischen beiden Orden. „Die Jesuiten suchen auf Schritt und Tritt die Gelegenheit zur Propaganda, dehnen dieselbe mit besonderer Vorliebe auf hochstehende Damen und die unteren Volksschichten aus und gewinnen in Ersteren mächtige Protektoren, in letzteren ein blindes Werkzeug." Das Schreiben verbreitet sich sodann über die Zwecke der Freimaurerei und gelangt bezüglich des Anliegens der Gräfin zur Konklusion, daß die Frau keinen Platz in der Loge habe, sowie sie an den grünen Tisch nicht gehöre, doch sei es klar, daß sie ein wichtiger und wirksamer Motor der Maurerei sein könne. Auch die in Frankreich gemachten Versuche zur Gründung von Frauenlogen führten zu keinem Resultate, weil die zwei Hauptstützen der Maurerei: das Wirken im Geheimen und die Auswahl der Mitglieder aus den verschiedenen Schichten der Gesellschaft, mit der Frauennatur, ihrer Erziehung und ihrer sozialen Stellung im Widerspruche stehen. Der Frau könne darum in der Maurerei keine andere Rolle zufallen, als die „eines externen Mitarbeiters der königlichen Kunst". Der Meister vom Stuhle der Unghvarer Loge brachte den Inhalt des abschlägigen Bescheides zur Kenntniß der Gräfin, welche sich jedoch mit der ihrem Anliegen zu Theil gewordenen Aufnahme und dem ihr zugemessenen Wirkungskreise keineswegs zufrieden erklärte, sondern allen Ernstes die Aufnahme in den Bund verlangte. Die Unghvarer Loge unterstützte diesen Wunsch, und der Meister vom Stuhle fand sich veranlaßt, das Gutachten des Bundesrathes einzuholen. Das Grundprinzip der Maurerei, daß Frauen nicht recipirt werden können, sucht die Gräfin damit zu entkräften, daß sie als eine „mit den Rechten der männlichen Linie bekleidete Inhaberin eines gesetzlich anerkannten Fideicommisses" vor dem Gesetze selbstständig sei. Diese Angelegenheit gelangte nun vor den Bundesrath. Es wurden sowohl das Aufnahmegesuch der Gräfin als auch das Schreiben des stellvertretenden Großmeisters vorgelesen, und es entspann sich eine längere Debatte. Der Antrag, vor der definitiven Entscheidung die Ansicht der auswärtigen maurerischen Behörden einzuholen, wurde mit 12 gegen 3 Stimmen abgelehnt und dann einstimmig der Beschluß gefaßt, daß im Sinne der Konstitution und der Statuten Frauen als Freimaurer nicht aufgenommen werden können.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 23. Februar. Das Abgeordnetenhaus genehmigte den landwirthschaftlichen Etat. Bei der folgenden Berathung des Justizetats entspann sich auf Anregung von Lieber (Zentrum) eine lebhafte Debatte über den Ministerial-Erlaß an die Oberstaatsanwälte vom Juli vorigen Jahres wegen Verfolgung der katholischen Presse. Der Minister weist die Behauptung, es habe eine ungerechte Verfolgung der katholischen Presse stattgefunden, zurück und rechtfertigt die Beschlagnahme der „Germania" wegen des tendenziösen Abdruckes der letzten Encyclika. Er erklärt, das Reskript sei durch das Attentat Kullmann's veranlaßt worden. Die Sitzung wird hierauf auf morgen vertagt.

Wien, 23. Februar. [Abgeordnetenhaus.] Der Justizminister erklärte, die Regierung sei mit Rücksicht auf den schwebenden Prozeß Ofenheim nicht in der Lage, die Interpellation Fux zu beantworten. (Zur Erklärung des Telegramms sei bemerkt, daß der Abg. Fux den Justizminister interpellirt hatte, ob es wahr sei, daß der Oberlandesgerichtspräsident Hein an den Gerichtspräsidenten im Prozeß Ofenheim, Baron Wittmann, ein Schreiben gerichtet habe, welches nicht ohne Einfluß auf die Unterbrechung des Prozesses gewesen sei, und wenn ja, ob das Ministerium dies für zulässig halte. — Red. der Pos. Ztg.)

Konkurs-Eröffnung

Königl. Kreisgericht zu Posen, Erste Abtheilung.

Posen, den 8. Februar 1875, Mittags 12 Uhr.

Ueber den Nachlaß des zu Posen verstorbenen Rechtsanwalts a. D. und Kaufmanns **Franz Malecki** ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 26. Juli 1873 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Königl. Auktions-Kommissarius **Ludwig Manheimer** zu Posen bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 27. Febr. 1875,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar des Konkurses im Gerichtszimmer Nr. XI. anberaumten Termin ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters event. eines einstweiligen Verwaltungsraths abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

4. März c. einschließlich

dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

10. März c. einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 24. März 1875,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar des Konkurses im Gerichtszimmer Nr. XI. zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden der Justiz-Rath **le Viseur** und die Rechtsanwälte **Mützel** und **Mehring** hier zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Subhastations-Patent.

Das in der Stadt **Mogilno**, im Kreise Mogilno, unter **Nr. 29** belegene, den Leopold und Susanna geb. Streich-Gesell'schen Eheleuten gehörige Grundstück soll im Termine

am 20. Mai 1875
Vormittags 9 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden. Dasselbe ist mit einem Reinertrage von 1,32 Thlr. und mit einem Nutzungswerthe von 95 Thlr. zur Grund- resp. Gebäudesteuer veranlagt worden und enthält an Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen 61 Are, 50 □Meter.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau III. während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder andere, zur Wirksamkeit gegen dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags soll im Termine

den 21. Mai 1875,
Mittags 12 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle verkündet werden.

Tremessen, den 28. Januar 1875.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Den vielen Reflektanten auf Meyer's Hand-Lexikon

zur Nachricht, daß selbiges **wieder vorräthig** ist. Preis pro Werk in 2 Bänden elegant gebunden 4½ Thlr.

Emil Weimann,
Posen, Markt 87.

Die Schlesische Wollwasch-Anstalt, Aktien-Gesellschaft in Grünberg, Schlesien,

empfiehlt sich zum Waschen von **Wollen** und sichert prompte Bedienung bei anerkannt vorzüglicher Wäsche zu. (H. 2546)

Knochenmehl, gedämpft u. präparirt, **Superphosphat, Chili-Salpeter,** sowie überhaupt **sämmtliche künstliche Düngmittel** offerirt unter **Gehaltsgarantie** (H. 2252a)

Adolph Kuttner
in Wreschen,
General-Agentur der chemischen Fabrik zu Danzig.

Bilder werden sauber und billig eingerahmt.

Die Tafelglas-Handlung, Werkstatt für Glaserei u. Bilderrahmen-Fabrik von

M. Nowicki & Grünastel,
Posen, Jesuitenstr. 5,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von **Bildern, Spiegel- und Photographie-Rahmen, Gold-, Politur- und Antique-Leisten, Tapeten-Leisten, Gardinenstangen, Gardinenhalter, Consolen** 2c. 2c.

Alte Rahmen werden gut u. billig restaurirt

Uhren-Ausverkauf.

Da ich Mitte nächsten Monats mein Geschäft nach Berlin verlege, so offerire ich mein Lager in besten Taschen- und Wanduhren aller Art dem geehrten Publikum zu billigsten Fabrikpreisen.

J. L. Sander,
Uhrmacher,
(H. 2249 a.) Wronkerstraße 22.

Posener Consum-Verein.

Mittwoch und Donnerstag (H. 2251 a.)

Frischer Schellfisch.

Frachtbrief-Formulare,

nach den neuen Bestimmungen angefertigt und mit dem Stempel der Oberschlesischen Eisenbahn versehen, find stets vorräthig und werden

100 Stück ohne Firma à 10 Sgr.,
100 Stück **mit Firma, Signatur** 2c. à $12^1/_2$ Sgr.

abgegeben in der

Hofbuchdruckerei W. Decker & Comp.

Obstbäume und Gehölze für Parkanlagen

empfiehlt und versendet Kataloge gratis

Denizot,
Baumschulenbesitzer i. Guczyn b. Posen.

Joziórki bei Stenschewo hat 140 Schock **schönen Rohrs** zu verkaufen.

Von heute ab werden im **Niwker Walde** bei Moschin

trockene kieferne Stubben,

die Klafter mit 2 Thlr. 3 Sgr. verkauft.

Lotterie.

Die Erneuerung der Loose zur 3. Klasse der

Schleswig-Holsteinischen Landesindustrie-Lotterie

muß bis zum 28. d. Mts. erfolgen. Preis $1^1/_2$ Mark.

Exped. der Pos. Ztg.

Alle Sorten **Siebe** besonders

WEGEBREIT

empfiehlt **Wunsch,**
Wilhelmsstr. 21, Mylius Hotel.

Die

Engros-Korbhandlung
von
H. Lachmansky

in **Münsterwalde** b. Czerwinsk W. P. empfiehlt ein reichhaltiges Lager aller Sorten Reisekörbe, Waschkörbe, Butterkörbe, Markt- und Handkörbe, ebenso weiße Korbweiden und Stöcke zu billigstem Preise.

Geräucherte Maränen

empfiehlt

J. N. Leitgeber.

Der Ausverkauf sämmtlicher Waarenbestände wird, um wegen Umbau so schnell als möglich zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen fortgesetzt.

L. Jacob Mendelsohn.

„Mich umgarnen finstere Mächte!" So seufzt der Unglückliche, der mit dem Fluche körperlicher und geistlicher Schwäche beladen, vergebens gegen die Lockungen des Lasters kämpft. Möge Jeder, der durch traurige Jugendsünde geheime Selbstbefleckung 2c. gegen sich selbst gefrevelt hat, das Wort des großen Dichters beherzigen:

Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang!

Rath, Trost, Belehrung und reelle Hilfe weist ihm nur das berühmte Original-Meisterwerk, „der Jugenspiegel" nach, welches für 2 Mark, Volks-Ausgabe nur 50 Pf. von **W. Bernhardi, Berlin** SW., **Simeonstraße 2,** zu beziehen ist. Hier bietet sich zum erstenmale dem Unglücklichen eine Kurmethode, die ihn der Menschheit wiedergiebt durch eine körperliche und geistige Wiedergeburt, und

Neues Leben blüht aus den Ruinen!

Pflaumen, Aepfel, Birnen, Pflaumenmus und **ital. Maronen** empfiehlt

J. N. Leitgeber.

Soeben empfingen groß- und weißkörnigen wenig gesalzenen **Astr. Caviar**

W. F. Meyer & Co.
Wilhelmsplatz 2.

Feine Tafelbutter

täglich frisch zu haben Breslauerstr. 28.
R. Miczynski.

Die Milch

auf den Dominien **Peterwitz** und **Schwandorf**, Kreis Neisse, Schlesien, ¾ Ml. von der Bahnstat. Ottmachau entfernt, — welche bereits seit einer Reihe von Jahren an Käsefabrikanten verpachtet wird —, ist aufs Neue vom 1. April c. ab bei einem täglichen Quantum von je 4- bis 500 Liter an kautionsfähige Pächter einzeln oder zusammen zu verpachten. Bewerber wollen ihre Offerten unter **100** postlagernd Ottmachau niederlegen

---

Loose

zur Iserlohner Lotterie,
Hauptgewinn 3000 Mark,
Ziehung im März,
à 3 Mark,

zur zweiten schlesischen Pferde-Verloosung,
Ziehung 4. und 5. Juni,
à 3 Mark,

zur Verloosung von Kunstwerken des Berliner Künstler-Vereins
à 20 Mark

find in der Exped. d. Posener Ztg. zu haben.

Ein möbl. Zimmer Wilhelmspl. 17, 2. Etage, zu verm.

Ein f. möbl. Zimmer zu vermiethen Friedrichsstr. 19, im 3. Stock.

Ein anständ. Fräulein oder Frau findet Wohnung St. Martin 43 im Vorderhause 2 Tr. rechts.

---

1 auch 2 möbl. Zimmer sind zu verm. Näheres Schifferstr. 20 part. rechts.

Friedrichsstraße Nr. 25 ist das früher **Filehne**'sche **Atelier** mit großen Nebenräumlichkeiten, sich zu jedem anderen Geschäfte eignend, vom 1. April d. J. ab zu vermiethen.

Ein im Polizeifache geübter junger Mann, der polnisch sich verständigen kann, findet bald dauernde Beschäftigung. Einkommen 450 bis 750 Mark. Näheres theilt mit Bürgermeister **Griemberg** zu Pitschen O.-S.

Vom 1. April cr. ab wird ein tüchtiger Bureaugehilfe, beider Sprachen mächtig, gesucht. Persönliche Vorstellung Bedingung. Gehalt nach der Leistungsfähigkeit.

Strasburg, Distrikts-Kommiss.
Posen, Sandstr. Nr. 8.

Ein tüchtiger Inspektor,

der sich durch Zeugnisse als solcher legitimiren kann, findet auf einem Dominium der Provinz Posen zu Ostern oder Johanni Anstellung. Vollkommenes Verständniß der deutschen und polnischen Sprache ist erforderlich. Hierauf Reflektirende mögen ihre Gesuche und Zeugnisse einsenden an die Exped. dieser Zeitung sub **B. B.**

Ein

Hofverwalter,

der deutsch u. polnisch spricht, längere Zeit beim Fache ist und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, kann sich melden bei Hrn. Inspektor **Müller.**

Antritt sogleich oder per 1. April d. J.

Dominium **Wiekowo** bei **Witkowo.**

Ich suche zum 1. April d. J. einen deutschen ev. der polnischen Sprache mächtigen, nicht zu jungen Wirthschafts-Inspector. — Gehalt nach Uebereinkunft.

Oborzysk bei Kosten.

Petzel.

Kellner!

Zum sofortigen Antritt wird gesucht ein anständiger und gewandter Kellner. Näheres bei **E. Drange,** Neustädtischen Markt Nr. 9, in der Zeit von 8—10 Vorm., Nachm. von 3—5 Uhr.

Ein Mädchen, in Knaben-Garderobe geübt, melde sich Wronkerstraße Nr. 91 3 Treppen links bei **Jensky.**

Einen Laufburschen zum sofortigen Antritt sucht

Michaelis Basch, Markt 52.

Ein evang. erfahrener, musikalischer Hauslehrer, findet Stelle zum 1. April d. J. beim Inspektor **Müller** in Wiekowo bei Witkowo.

Dominium Plonkowko bei Gniewkowo

sucht zum 1. April cr. einen erfahrenen

Wirthschafts-Inspektor.

Pers. Vorstellung erwünscht. Polnische Sprache Bedingung. Gehalt nach Uebereinkunft.

Ein junger Commis,

beider Landessprachen mächtig, findet vom 1. April c. in meinem Wein- und Colonial-Waaren-Geschäfte Stellung.

Gnesen, 19. März 1875.

A. Matuszewski.

In meinem Colonialwaaren-Geschäft en gros & en detail findet ein **Commis,** mosaischer Confession, der beider Landessprachen mächtig ist und sich nur für das Praktische eignet, bei freier Station und gutem Gehalt zum 1. April a. c. Stellung.

Louis Cohn, Krotoschin.

Ein tüchtiger junger Mann, mit den besten Zeugnissen und Empfehlungen, sucht in einem Material-, Cigarren- oder Destillations-Geschäft als Reisender Stellung. Gefl. Offerten A 150 postlagernd Posen.

Ein in allen Branchen erfahrener, gut empfohlener, verheiratheter **Gärtner,** welcher bereits früher herrschaftlichen Handelsgärtnereien vorgestanden, sucht wegen Mangel an Zeit durch diese Annonce zum 1. April c. oder auch früher unter mäßigen Ansprüchen anderweitig Stellung. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Ein gebildeter junger Mann, militärfrei, welcher bereits in größeren Wirthschaften Ostpreußens thätig gewesen, **sucht als Inspektor Stellung** in der Provinz Posen. Gehalt wird wenig beansprucht. Gefl. Offerten bitte nach **Angerburg** per Adresse v. d. Heyde zu richten.

(H. 3803a) Le Fèvre.

Theater.

Die Direktion Carl Schäfer würde sich den Dank Vieler erwerben, wenn das Stück:

Der Gesandtschafts-Attaché

mit Herrn **Mittell** nochmals zur Aufführung gelangen möchte. Ein volles Haus würde ihm sicher bevorstehen.

Die Freunde der wirklichen Kunst.

Den Herren Regisseuren **Badewitz, Düsterloh, Bernhard** und **Willy,** so wie sämmtlichen Mitgliedern des Interims-Theaters für die mir gewordene herzliche Theilnahme bei Gelegenheit meines 25jährigen Jubiläums, so wie für die mir bereitete festliche Feier und Ueberreichung eines kostbaren Andenkens — hiermit öffentlich nochmals meinen herzlichsten und innigsten Dank.

Posen, den 23. Februar 1875.

Paul Hirschberger,
Souffleur.

Für die Mitglieder der Loge.

Sonnabend den 27. Febr.:

Musikalische Soiree.

Im Saale der städtischen Realschule.

Freitag, den 26. d. Mts. Abends 7½ Uhr:

Göthe's Faust,
frei aus dem Gedächtniß vorgetragen
von
Hugo Wauer,
Direktor der Theater-Akademie zu Berlin.

Nur der eine Vortrag

kann stattfinden.

Billets à 1 Mark 50 Pf., für Schüler und Schülerinnen à 75 Pf. sind **vorher** zu haben in der Buchhandlung des Herrn **J. J. Heine, Markt 85.**

An der Abendkasse **doppelte** Preise.

Engl. u. Holsteiner Austern

täglich frisch empfiehlt

Julius Buckow,
Hôtel de Rome.
Wein-Großhandlung.

Familien-Nachrichten.

Als Neuvermählte empfehlen sich:

Adolph Thiermann,
Anna Thiermann,
geb. **Sucker.**

Grünberg, am 18. Febr. 1875.

Am 22. d. M. Abends 10 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden an der Lungenentzündung unser heißgeliebter Gatte und Vater der Königl. Kanzlei-Inspektor

Ernst Hempel.

Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt an

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 25. d., Nachm. 2 Uhr vom Trauerhause, Schützenstr. 28b, aus statt.

Interims-Theater in Posen.

Mittwoch den 24. Februar:
Abonnements-Vorstellung.

Die schöne Galathee.
Operette in 1 Akt von Poly Henrion.
Musik von Fr. v. Suppé.

List gegen Vorurtheil.
Lustspiel in 1 Akt von C. Mallachow.

Zehn Mädchen und kein Mann.
Komische Operette in 1 Akt.
Musik von Fr. v. Suppé.

Donnerstag den 25. Februar:

Viertes Gastspiel des Herrn **Carl Mittell** vom Stadt-Theater in Leipzig.

Bürgerlich u. romantisch.

Montag den 29. Februar:

Zum Benefiz für Herrn **Wints:**

Bei aufgehobenem Abonnement.

Extra-Vorstellunng.

Entrée 7½ Sgr.

Die Auferstandene.

Romantisch-komisches Gemälde in drei Abtheilungen und einem Vorspiel von Friedrich Adami.

Vorspiel: Die Masken.
1. Abth.: Die Heimkehr.
2. Abth.: Die Erscheinung.
3. Abth.: Die Geäfften am Hofe.

Zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung lade ich ganz ergebenst ein.

Adolph Wints.

In Vorbereitung:

Zum Benefiz für Herrn **Hugo Fiedler:**

Das Nachtlager in Granada.

Oper in 3 Aufzügen. Bearbeitet von Carl Freiherrn von Braun. Musik von Conradin Kreutzer.

Textbücher zu dieser Oper sind zu haben à 3 Sgr. bei C. Bardfeld, Neuestraße Nr. 4.

Ein Erfolg.
Lustspiel in 4 Akten v. Paul Lindau.

Vorläufige Theater-Anzeige.

Sonnabend den 27. d. M. findet zum ersten Male das so beliebte Stück

Mamsell Angot
oder
Die Tochter der Halle
(im Abonnement)

statt und werden zu dieser Vorstellung die Theaterbillets Mittwoch den 24. d. zum Verkauf gegeben.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Mittwoch: Vorstellung (**Ohne Tabaksrauch.**) Zum ersten Male:

„Die Grille."

Die Direktion.

Lambert's Concert-Saal.

Mittwoch den 24. Februar:

Sinfonie-Concert.

Anfang 7½ Uhr.

Billets, 5 Stück zu 15 Sgr., sind zu haben in der Hof-Musik-Handlung der Herren **Bote & Bock.** Kassenpreis 5 Sgr. Kinder 1 Sgr.

Wagener.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.